№ 33. Sonnabend, den 8. Februar 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

136. Sitzung, 6. Februar.

Am Tisch des Bundesrats: Graf Posadowsky.

Tagesordnung: Etat des Reichsamts des Innern.

Die Beratung wird bei dem Kapitel Aufsichtsamt für Privatversicherung fortgesetzt. Nach kurzer Debatte wird das Kapitel genehmigt.

Ueber eine Resolution Müller-Meiningen-Heim-Büsing, daß der Reichskanzler das Aufsichtsamt für Privatversicherungen anweise, den § 11 des Gesetzes vom 12. Mai 1901 dahin anzuwenden, daß die Zillmersche Methode obligatorisch zulässig sei, wird später abgestimmt werden.

Beim Titel „Ausschmückung des Reichstagsgebäudes" (100000 Mk.) bemerkt

Abg. Deinhard (nl.), den Abgeordneten müßten Schränke zur Aufbewahrung von Drucksachen zu Verfügung gestellt werden.

Präsident Graf Ballestrem nimmt das Wort als Abgeordneter (Abg. Büsing Präsident.) Dem Wunsch nach einem künstlerischen Beirat ist schon genügt; er besteht aus hervorragenden Berliner Künstlern und wirkt bei jeder Beschaffung ausgiebig mit. Bezüglich des Wunsches nach mehr Schränken werde ich mich bemühen, den Herren entgegenzukommen. (Beifall.)

Der Titel wird bewilligt.

Bei dem Titel „Errichtung eines Präsidialgebäudes" werden Klagen laut, über zu langsames Fortschreiten des Baues.

Abg. Singer (Soz.) meint, an der Verzögerung des Baues sei die unbefugte Einmischung der Bauakademie schuld.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, da wir eine eigene Reichsbauverwaltung nicht haben, müsse jedes Bauprojekt der Bauakademie zur Revision vorgelegt werden.

Abg. Singer (Soz.) glaubt, dies sei des Reiches nicht würdig. Der Gedanke liege nahe, daß hinter der Bauakademie Personen stünden, von denen der Reichstag nichts wisse, von denen man nicht sagen könnte, daß sie über die Frage entscheiden können.

Der Titel wird bewilligt.

Zur Förderung der Erforschung und Bekämpfung der Tuberkulose ist in dem Etat weiter ein Fonds von 150 000 Mk. ausgesetzt. Hiervon sind 85 000 Mk. zur Unterstützung der Errichtung von Lungenheilstätten bestimmt.

Abg. Singer (Soz.) hält diese Summe für viel zu niedrig. Für einen solchen Kulturzweck müsse man mehr hingeben. Wenn man der Ausbreitung der Schwindsucht in wirksamer Weise entgegentreten wolle, so solle man nicht mit höheren Lebensmittelzöllen kommen.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, die allgemeine schlechte Finanzlage des Reiches habe es nicht gestattet, eine höhere Summe für dieses Kapitel einzusetzen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vpt.): Auf der einen Seite werden durch den Zolltarif die Grundlagen der Existenz um Millionen und aber Millionen verteuert, und auf der anderen Seite werden ganze 80 000 Mk. verwendet zur Bekämpfung der Tuberkulose, die nicht mit Unrecht eine Proletarierseuche genannt wird.

Abg. v. Kardorff (Rpt.): Ich bedaure, daß der Abg. Müller-Sagan diese Debatte dazu benutzt hat, in der allergehässigsten Weise auf den Zolltarif einzugehen. (Beifall rechts; große Unruhe links.)

Vizepräsident Büsing rügt diesen Ausdruck als parlamentarisch unzulässig.

Abg. v. Kardorff (fortfahrend): Ich weiß ja, daß der Abg. Müller und seine Freunde und die Sozialdemokraten einen Kampf gegen die Erhaltung des Bauernstandes führen (Beifall rechts; lebhafter Widerspruch links), einen Kampf führen, so rücksichtslos, so brutal und bitter, wie ihn die Engländer kaum gegen die Buren führen. (Lachen links.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis Vpt.): Wenn hier, um der Tuberkulose wirksam begegnen zu können, von derselben Seite — natürlich auch innerhalb dieses Hauses — Mittel gefordert werden, die fortwährend bestrebt ist, das Brot zu verteuern, so machen wir mit Recht darauf aufmerksam, und wir erfüllen mit der Bekämpfung der Brotverteuerung eine patriotische Pflicht. (Beifall links.)

Abg. v. Kardorff (Rp.): Mögen Sie im Lande draußen mit Ihrer Behauptung Anklang finden, daß wir die Lebensmittel verteuern. Den Beweis dafür werden Sie ewig schuldig bleiben. (Oho und Lachen links.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Resp.): Gegen die Behauptungen des Abg. Müller-Sagan spricht der gesunde Menschenverstand. Wenn Sie den Brodwucher beseitigen wollen, dann helfen Sie uns den Wucher an der Börse zu beseitigen.

Es folgt der außerordentliche Etat. Nachdem der Titel 4 Millionen Mark zur Förderung und Herstellung von geeigneten kleinen Wohnungen für Arbeiter bewilligt war, vertagt sich das Haus auf morgen. Tagesordnung: Marineetat.

(Schluß gegen 6 Uhr.)

Abgeordnetenhaus.

21. Sitzung, 6. Februar.

Am Ministertisch: Schönstedt, Möller, Studt.

Erste Beratung des Gesetzentwurfs über die juristischen Prüfungen und die Vorbereitung zum höheren Justizdienst.

Justizminister Dr. Schönstedt führt aus, das Wachsen der Aufgaben der Rechtsprechung machten ein intensiveres Studium erforderlich; die Verwaltung wolle daher das Studium um ein Semester verlängern. Eine Vermehrung der Prüfungen halte er aber für ein Unglück. Er halte es für nützlich, wenn die Studierenden auf mehrere Universitäten gehen; das trage zur Ausgleichung der Gegensätze zwischen Nord- und Süddeutschland bei. Durch ein Zwischenexamen würde diese Freizügigkeit beschränkt werden.

Kultusminister Dr. Studt bemerkt, er gehe von dem Gedanken aus, bei denjenigen Abiturienten, deren lateinische Kenntnisse nicht genügen, eine Ergänzungsprüfung stattfinden zu lassen.

Abg. Dr. Krause-Waldenburg (frk.) erklärt sich im Namen der Freikonservativen mit der Tendenz des Entwurfs einverstanden und beantragt Ueberweisung an eine 21gliedrige Kommission.

Abg. Porsch (Ztr.) bemängelt die Zulassung der Realabiturienten, ist im übrigen mit der Vorlage einverstanden, andererseits sei ein Teil seiner politischen Freunde gegen eine Aenderung des bestehenden Zustandes.

Abg. Irmer (kons) kann die Zustimmung seiner Partei zum Entwurf nicht in Aussicht stellen, es sei denn, daß sich wesentliche Bedenken in der Kommission beseitigen lassen.

Abg. Friedberg (ntl.) glaubt, daß noch verschiedene Fragen in der Kommission zu besprechen sind.

Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein erklärt, der Entwurf über die Reform des höheren Verwaltungsdienstes befinde sich im Stadium kommissarischer Verhandlungen, er werde so bald wie möglich vorgelegt werden.

Abg. Träger (freis. Vpt.): Meine Freunde halten es für kein besonderes Glück, wenn die Vorlage Gesetz wird, aber auch für kein Unglück, wenn sie nicht Gesetz wird. Für junge, talentvolle, fleißige Leute kann die Verlängerung des Studiums um ein halbes Jahr wohl von Nutzen sein. Redner spricht sich gegen die Zwischenzeugnisse aus und erklärt sich mit der Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission einverstanden. (Beifall links.)

Abg. Peltasohn (freis. Vgg.) führt aus, seine Freunde halten die Verlängerung des akademischen Studiums und die Abkürzung der Vorbereitungszeit für einen Fortschritt gegenüber dem jetzigen Zustande.

Nach Schluß der Debatte wird der Gesetzentwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. (Fortsetzung der Etatsberatung.)

Schluß 4½ Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ließ, der „Nat.-Ztg." zufolge, der Gemahlin des Reichskanzlers zu ihrem gestrigen Geburtstage durch den Generaladjutanten Scholl ein großes Arrangement von kostbaren Nelken und weißem Flieder überreichen.

Zur Amerikafahrt des Prinzen Heinrich. Ein „Times"-Telegramm aus Washington besagt: Außer dem Staatsdiner im Weißen Hause zu Ehren des Prinzen Heinrich am Tage seiner Ankunft in Washington giebt Präsident Roosevelt, wie bekannt wird, obwohl es im offiziellen Programm nicht angekündigt ist, dem Prinzen, sobald er von dem Stapellauf in New York nach Washington zurückgekehrt ist, ein Familiendiner im Weißen Hause, an dem nur noch der Botschafter v. Holleben teilnehmen wird.

Der neue Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Staatsminister v. Köller, hat sich vor der parlamentarischen Körperschaft der Reichslande sehr glücklich eingeführt. Insbesondere fanden seine Darlegungen über die Grundsätze, von denen er sich bei Auswahl der Verwaltungsbeamten leiten lassen werde, den Beifall des Landesausschusses. Als Anwärter für den Verwaltungsdienst nehme er, erklärte der Staatssekretär, nur Leute von tadelloser Führung und gutem Ruf; sonst seien die Bedingungen ganz die gleichen, wie für die Anwärter zur Justiz u. s. w. Ein bißchen Geschick, ein bißchen Talent, ein bißchen praktischer Blick sei auch nötig für die Verwaltung — das sei eines der wesentlichen Requisite für die Verwaltung. Ferner verlange er freundliches Entgegenkommen gegen das Publikum, gute Formen, angenehme Manieren. Neulich habe man ihm einmal in einer schlecht informierten Presse vorgeworfen, er wolle nur reiche und adelige Leute für die Verwaltung. Im Gegenteil, er hasse die Plutokratie und die Leute in der Verwaltung, die nur Luxus und Wohlleben wollten. Er sei in allen Beziehungen ganz unbefangen und lasse sich nie von persönlichen Rücksichten leiten. Ein Verwaltungsbeamter mit nichtadeligem Namen, den er brauchen könne, sei ihm zehnmal lieber, als ein Adeliger, der nicht zu gebrauchen sei. Aehnlich stehe es auch mit dem Vorwurf, er wolle nur Reserveoffiziere haben. Ein tüchtiger Beamter, der nicht gedient habe, sei ihm unter Umständen lieber, als ein untüchtiger, der Reserveoffizier geworden sei und sonst keine Vorzüge habe. Wenn allerdings jemand sein Jahr gedient und nicht die Qualifikation zum Reserveoffizier erhalten habe, so werfe dies unter Umständen ein ungünstiges Licht auf ihn.

Mit dem Landwirtschaftsminister v. Podbielski sind auch die Agrarier unzufrieden. Er hat im preußischen Landesökonomie-Kollegium erklärt, daß an gewissen Punkten sich der Landwirtschaftsbetrieb überhaupt nicht mehr lohne. Der Minister erklärte: „Ich halte es für ein Lügen in die Taschen, wenn man den Leuten noch die Hoffnung läßt, sie könnten auf einem Boden achter Klasse noch etwas herausschlagen. Ich negiere das." Diese „Bankerotterklärung für den Boden 8. Klasse" bietet der „Deutschen Tageszeitung" Anlaß zu „erheblichen Bedenken". Man könnte unter Boden 8. Klasse sehr wohl weite Flächen namentlich im Osten verstehen, auf denen heute Hunderttausende von Landwirten thätig sind. Die Ausführung des Landwirtschaftsministers v. Podbielski erinnere denn doch „verzweifelt an den bequemen Rat, den Graf Caprivi den Landwirten gab, sie möchten einfach 50 pZt. von ihrem Vermögen abschreiben." — Dieser Vergleich des agrarischen Blattes ist bitter für den den Agrariern so hold gesinnten Minister. Herrn v. Podbielski erteilt bei seiner Freundschaft mit den Agrariern aber nur dasselbe Schicksal, wie im September den Handelsminister Möller, als er trotz seines Entgegenkommens gegen die Agrarier in einem von versteckten Bosheiten strotzenden Artikel unter der Ueberschrift „Caprivi-Möller" in der „Korrespondenz des Bundes der Landwirte" „einer Seelenverwandtschaft mit Caprivi" verdächtigt wurde.

Dem Landtage ging gestern ein Gesetzentwurf zur Abänderung der Gesetze betreffend die Landesbank in Wiesbaden zu, ferner ein Gesetzentwurf betreffend die Landeskreditkasse in Kassel.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Abgeordnetenhauses hat Donnerstag, 10 Uhr vormittags, unter dem Vorsitz des Abg. von Neumann-Hansaberg (k.) getagt und empfiehlt, die geprüften Wahlen der Abgeordneten Ofiander (nl., 7. Marienwerder) und Mischke (nl., 6. Wiesbaden) für giltig zu erklären.

In der Budgetkommission des Reichstages führte am Donnerstag Abg. Dr. Müller-Sagan Beschwerde, daß die Offizier-Speiseanstalten und Kasinos an vielen Orten den Privat-Restaurants ungehörige Konkurrenz machten. General v. Heringen erwiderte, Zivilisten dürften nur als Gäste der Offiziere in den Militärkasinos verkehren. Daran könne man sie aber nicht hindern. Die Forderung für Beschaffung eines Garnison-Exerzierplatzes in Fulda, voller Bedarf, von 200 000 Mark, beantragte Abg. Dr. Hasse (nl.) abzulehnen, da sonst wieder Bauern geschädigt werden würden. Abg. Müller-Fulda bestätigte diese Auffassung. Um diesen Bedenken zu begegnen, beantragte Abg. Gröber (Ztr.), die Forderung nur unter der Bedingung zu bewilligen, daß „der preußische Fiskus den Eigentümern der zum Exerzierplatz zu verwendenden Grundstücke Ersatz in für sie gleichwertigen Grundstücken leistet". Abg. v. Waldow beantragte, in dem Antrage Gröber zu sagen: „Ersatz in nach Ansicht der Landwirtschaftskammer von Hessen gleichwertigen Grundstücken". Alle diese Anträge wurden ebenso wie die Forderung selbst mit allen gegen wenige konservative und Zentrums-Stimmen abgelehnt. Von der Forderung für den Neubau einer Infanterie-Kaserne in Mainz wurden 200 000 Mk. gestrichen; ebenso von der Forderung für die Geräteausstattung von Kasernen 21 250 Mk. Für Reise-, Umzugs- und Transportkosten wurden von einer Forderung von 37 500 Mk. 4500 Mk. gestrichen. Abgelehnt wurde die Forderung für den Neubau einer militärtechnischen Hochschule in Charlottenburg.

Den Rückzug von der Regierung tritt die „Konservative Korresp.", das offizielle Organ der konservativen Reichstagsfraktion, offen an. Die Korrespondenz schreibt: „Ohne Zweifel kann auch im Anschluß an die offiziöse Note in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" festgestellt werden, daß die tariffreundlichen Parteien grundsätzlich auf dem Boden der Vorlage verharren und den festen Willen haben, auf dieser Grundlage eine Einigung herbeizuführen. Es ist zu hoffen, daß es auch die verbündeten Regierungen behufs Erzielung eines allerseits annehmbaren Ergebnisses an Entgegenkommen nicht fehlen lassen werden." Bezeichnend für die Stimmung der Konservativen ist das Verhalten des Landwirtschaftsrats. Er beschloß am Donnerstag, wie wir an anderer Stelle mitteilen, die Verhandlungen über den Zolltarifentwurf „mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen im Reichstag" von der Tagesordnung abzusetzen. — Diese Verhandlungen im Reichstag aber schwebten doch schon, als die Tagesordnung für den Landwirtschaftsrat festgestellt wurde.

Die Niederlage des Akanthusblattes. Aus Elberfeld wird über die Beendigung der Brunenaffäre geschrieben: Die traurig-berühmte Brunenaffäre hat ihren Abschluß gefunden und zwar mit einer Niederlage der vereinigten Konservativen und Ultramontanen. Trotz aller muckerischen Verhetzung bleiben die Tritonen nackt und zeigen mit den verstümmelten Attributen der Männlichkeit den Fremden, wohin es der dumm-dreiste Fanatismus irregeleiteter Zerstörungswüteriche bringen kann. Daß die Hauptschreier nebenbei Antisemiten strengster Observanz waren, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. In erfreulicher Eintracht stimmten Freisinnige und Nationalliberale gegen den Antrag, den Tritonen an der Stelle, gegen die sich die perverse Sittlichkeit der lex-Heinze-Vandalen gerichtet hatte, ein Akanthusblatt anzuschrauben. Mit Festigkeit hielt der Oberbürgermeister an seinem einmal eingenommenen Standpunkt fest und stimmte mit den Freisinnigen für die Wiederherstellung der Tritonen. Da aber die Nationalliberalen mit Ausnahme eines einzigen nicht mitthaten, so fiel der Antrag auf Wiederherstellung ins Wasser, und Elberfeld wurde um eine Sehenswürdigkeit reicher. Vor dem Rathause steht ein Brunnen mit barbarisch verstümmelten Tritonen als redendes Beispiel, wohin es kommt, wenn die Kunst unter die Muckerei gerät.

Der deutsche Landwirtschaftsrat ist am Donnerstag in Berlin zusammengetreten. Er verhandelte zunächst über die Rückkehr der vom Lande stammenden Rekruten nach absolvierter Dienstzeit auf das Land. Die Referenten erklärten, daß die Versuche, durch Einrichtung von Arbeitsnachweisen die ländlichen Rekruten wieder dem Lande zuzuführen, bisher nur geringe Erfolge gehabt haben. Gleichwohl empfehlen sie, diese Versuche fortzusetzen und neue Arbeitsnachweise einzurichten. Der Landwirtschaftsrat stimmte diesen Thesen zu und beschloß, den Reichskanzler zu ersuchen, daß bei der Entlassung der Mannschaften auch der Wechsel des Berufs und insbesondere der Uebergang vom landwirtschaftlichen Beruf zu einem anderen festgestellt wird. Ferner verlangt der Landwirtschaftsrat, daß bei der Entlassung Marschgebührnisse nach einem anderen Orte wie der Heimat nur dann gewährt werden, wenn eine Bescheinigung der zuständigen Polizeibehörde darüber vorgelegt wird, daß die zu Entlassenden an dem angegebenen Orte ein für dauernden Aufenthalt bestimmtes Unterkommen gefunden haben. Sodann wies der Landwirtschaftsrat darauf hin, daß die Beibehaltung und Vermehrung der kleineren Garnisonen auf dem Lande erheblich dazu beitragen wird, die vom Lande stammenden Rekruten nach der Entlassung der ländlichen Arbeit zu erhalten. Nach der Tagesordnung war nächster Gegenstand der Beratung der Zolltarifentwurf. Es kam aber nicht zur Beratung. Nachdem Reichsrat Frhr. v. Cetto-Fraunhofen sein Referat erstattet hatte, wurde auf Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Wangenheim von einer Beratung

Abstand genommen mit Rücksicht auf die zur Zeit im Reichstage schwebenden Verhandlungen.

Leipziger Bank. Zur Prüfung der zu dem Konkurse der Leipziger Bank nachträglich angemeldeten Forderungen ist ein Termin auf den 12. März vormittags 11 Uhr vor dem Amtsgericht in Leipzig anberaumt worden.

Der Trebertrocknungsprozeß in Kassel.

Bei Beginn der gestrigen Verhandlung wurde zunächst Dr. Rohr, der ehemalige Syndikus der Trebertrocknungsgesellschaft, vernommen. Derselbe gewann, wie er aussagt, schon bald nach seinem Eintritt eine skeptische Ansicht über den Stand der Gesellschaft. Im Jahre 1900 bekam er die Ueberzeugung, daß die Verhältnisse nach außen hin anders dargestellt wurden, als sie in Wirklichkeit waren. Schon damals erfuhr er, daß 20 Millionen Mark Verlust vorhanden seien. Seiner Ansicht nach sei aber damals noch ein Rückzug möglich gewesen. Er hätte aber keinen Einfluß gehabt. Infolge von Differenzen sei er bereits im Februar 1900 aus den Diensten der Gesellschaft ausgetreten, obgleich sein Kontrakt erst im April abgelaufen sei. Die Bilanz von 1899 weise einen Aktivposten von 250 000 Mark für das alte Bergmannsche Patent auf, während der Posten auf das Abschreibekonto gehört hätte. — Direktor Bollmann sagt aus, die Trebergesellschaft habe sich gut rentiert, ihre Aktien hätten ja auch an der Berliner Börse hoch im Kurse gestanden. Das Bergmannsche Patent sei nicht mehr rentabel gewesen, da es vorläufig nirgends gelungen sei, einen Vollbetrieb zu erzielen. Die Marktpreise für die Holz- und Kohlenfabrikate seien infolge der Unterbietung der Konkurrenz sehr gedrückt gewesen, deshalb habe Direktor Schmidt eine Fusion sämtlicher Tochtergesellschaften geplant, um auf dieser Grundlage einen Trust aller europäischen Holzverkohlungsfabriken ins Leben zu rufen. Der Trust habe Schmidt veranlaßt, möglichst alle Tochteraktien in Besitz zu bekommen und dadurch die Marktpreise zu erhöhen; ob die Aufsichtsratsmitglieder von der Sache Kenntnis hatten, sei ihm nicht bekannt. — Es wurden sodann Rechtsanwalt Deumer aus Leipzig und Rechtsanwalt Heinzelmann aus Wiesbaden vernommen. Beide berichteten über den Eindruck der sogenannten Paradegeneralversammlung vom Jahre 1899, in welcher die dort auftretenden Direktoren in bekannter Weise alle Bedenken zerstreuten und die günstigsten Berichte erstatteten. Sie und die anderen seien dadurch gewissermaßen hypnotisiert worden, und sie hätten geglaubt, daß in der That alle Angriffe der „Frankfurter Zeitung" auf Konkurrenzmanöver zurückzuführen seien. — Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurden noch mehrere Beamte der Gesellschaft vernommen. Unter anderem bestätigte der Leiter des Memeler Werkes, Dingelstedt, dessen Unrentabilität; die Unterbilanz dieses Werkes habe im Jahre 1898 97 000 Mark, im Jahre 1899 77 000 Mark betragen und sei durch Mittel der Kasseler Gesellschaft gedeckt worden. Der zweite Direktor der Trebertrocknungsgesellschaft, Bollmann, wird unbeeidigt vernommen, da er unter Umständen als Mitthäter haftbar gemacht werden könnte. — Gegen Schluß der Verhandlung wurde der gerichtliche Bücherrevisor Krause aus Berlin als Sachverständiger vernommen. Er sagte aus, Aufsichtsratsmitglieder seien nicht verpflichtet, in die Einzelheiten der Buchführung einzudringen; sie hätten bloß zu prüfen, ob Aktiven und Passiven buchmäßig und in Wirklichkeit übereinstimmen. Die Aktien der Tochtergesellschaften mußten, obwohl sie an der Börse nicht gehandelt wurden, als Aktiven eingestellt werden. Es sei nicht üblich, Aufsichtsratssitzungen ohne Hinzuziehung des Vorstandes abzuhalten. Die Notwendigkeit einer Kapitalserhöhung sei auf die Dividendenverteilung von keinem Einfluß. Die Verhandlung wurde um 5 Uhr nachmittags auf Freitag vertagt.

Ausland.

Frankreich.

Der „Figaro" bespricht den französisch-venezolanischen Zwischenfall und sagt, Präsident Castro habe sich, wenn er in dieser Angelegenheit auf die Monroedoktrin und den Schutz der Vereinigten Staaten rechne, geirrt. Frankreich unterhalte bessere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, als Castro glaube, die Loyalität Frankreichs in dieser Beziehung stehe außer Zweifel. Castro gebe sich den Anschein, als ob er dies nicht wisse, es sei die höchste Zeit, daß Frankreich durch energische Haltung dieser Komödie ein Ende mache.

England.

Ueber die Gesundheit des Königs Eduard meldet die konservative, in Hofangelegenheiten gewöhnlich gut unterrichtete „Whitehall Review": Während seines letzten Aufenthalts in Sandringham hatte der König wieder eine kleine Operation durchzumachen, die aber durchaus nicht ernst war, und ein gewisser Londoner Spezialist (gemeint ist wohl der Halsspezialist Sir Felix Semon) besucht ihn beinahe täglich. Unsere Mitteilung braucht keineswegs zu alamieren; daß sie aber richtig ist, wissen wir absolut sicher.

Asien.

Zwischen China und Japan haben sich nach einer Timesmeldung aus Schanghai sei dem Tode Li-Hung-Tschangs in bemerkenswerter Weise freundliche Beziehungen entwickelt. Die Annäherung zeige sich besonders in der Haltung der Vizekönige von Petschili und dem Jangtsegebiet, die sich in hohem Grade auf den Rat der Japaner in Reorganisations- und Reform-Fragen verlassen.

Wei-hai-wei ist bekanntlich von England nach dem von Deutschland bei der Besetzung von Kiautschou gegebenen Muster im April 1898 auf 99 Jahre gepachtet worden. Anfänglich hegten auch die Engländer große Pläne in Bezug auf die Ausgestaltung von Wei- hai- wei, davon ist man aber schnell zurückgekommen. Der Korrespendent der „Daily Mail" in Kalkutta telegraphiert diesem Blatte, er sei in der Lage mitzuteilen, daß die britische Regierung sich entschlossen habe, sowohl die Absicht, Wei-hai-wei zu befestigen, als die, es zu einem Platze mit Garnison zu machen, aufzugeben. Die Garnison werde gegenwärtig bereits zurückgezogen.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Kitchener telegraphiert aus Pretoria, Oberst Kekewich berichte, eine englische Truppe unter Major Leader habe 7 Mann von Delareys Kommando getötet und 131 gefangen genommen, darunter den Kommandanten Sarel Alberts, den Landdrost Potgieter und den Feldkornet Jan Duplessis. Die Verluste der Engländer seien gering, niemand sei gefallen.

Ein total veraltetes Stück Papier erregt in London viel Freude. Es ist dies ein von Smuts an Louis Botha gerichteter und aus Ermelo, den 2. September 1901 datierter Brief, der abgefangen wurde. Er ist heute amtlich veröffentlicht worden. Dieser Brief ist die Antwort Smuts' auf ein Schreiben Bothas, in welchem dieser Smuts von seinem Posten als Assistent des Generalkommandanten absetzt, weil er die von Smuts für die Einäscherung von Bremersdorp angegebenen Gründe für ungenügend hielt. Smuts verteidigt in dem Briefe die Einäscherung von Bremersdorp und führt dann aus, daß das Verbrennen außerhalb der Burengrenzen gelegener, vom Feinde für seine Zwecke benutzter Häuser gerechtfertigt sei, jeder Kriegführende würde dasselbe gethan haben. Smuts erklärt dann in dem Briefe des weiteren, er habe Bothas Befehl erhalten, die Burenfrauen fortzuschicken, und er sei, wenn die Engländer deren Uebernahme verweigern, dafür, die Frauen über die englischen Linien abzuschieben. Schließlich erhebt Smuts in dem Briefe energisch Widerspruch gegen seine Absetzung.

Sehr zurückhaltend äußerte sich der englische Premierminister Lord Salisbury über die niederländischen Friedensvorschläge. Er erklärte auf einem Diner im Londoner „Junior Constitutional Club", er könne sich absolut nicht vorstellen, welches Ziel eigentlich die holländische Regierung mit dem von ihr jüngst unternommenen Schritt zu erreichen hoffte. Es sei klar, daß sie von den auf dem Kontinent weilenden Feinden Englands in keiner Weise eine Ermächtigung erhalten habe. Er könne nur annehmen, das englische Burenfreunde die Veranlassung gegeben hätten. Viele liebenswürdige, vortreffliche Leute hegten vielleicht den Wunsch, England solle alles opfern, um einen Frieden zusammenzustümpern, der doch nicht andauern würde; sie müßten aber bedenken, daß jetzt von Gefühlen und Empfindungen keine Rede sei. England suche Sicherheit, und es würde nicht nur gern, sondern mit Freuden jede Wiederherstellung des Friedens acceptieren, bei der die Rechte des Königs anerkannt und die Sicherheit des Reiches verbürgt würden. Redner bemerkte dann, es gebe noch andere Fragen, die viel wichtiger seien als der südafrikanische Krieg. Die Erhaltung der englischen Position in Irland sei die vitalste Aufgabe, die jetzt dem Reiche obliege.

Die Deputation der Burenrepubliken im Haag hat einem Vertreter des „Reuterschen Bureaus" gegenüber erklärt, daß die Ablehnung des Vorschlages der niederländischen Regierung sie nicht überrascht habe. Diese Ablehnung bestärke nur die Meinung, die von den Buren in Afrika geteilt wird, daß nämlich seit dem Augenblicke, wo der Krieg von England provoziert wurde und die Republiken zum Kampfe gezwungen wurden, keine Aenderung in der Politik der englischen Regierung eingetreten ist, die darauf ausging, alles daran zu setzen, um das Burenvolk auszurotten und so von Anfang an alle Bemühungen zum Scheitern zu bringen, die zu einem ehrenhaften Frieden für die Buren hätten führen können. Was die Hindernisse angehe, von denen die englische Regierung spricht, und den Hinweis darauf, daß die Hin- und Herreise der Delegierten drei Monate erfordern würde, so würde die Zukunft lehren, ob dieser Zeitraum im Interesse des Friedens für zu lang betrachtet werden müsse. Die Fassung der englischen Regierung hindere jeden Gedanken der Burendelegation, England um freies Geleit oder sonst etwas zu bitten.

Provinzielles.

Culm, 6. Februar. Die Errichtung einer zweiten Pfarrstelle tritt nach einer Verfügung des Danziger Konsistoriums erst mit dem 1. April 1902 in kraft.

Culm, 6. Februar. Am Montag manövrierte das Culmer Jägerbataillon auf dem Stolnoer und Czyster Gelände. Dadurch wurde ein dem Gute Stolno gehöriges Viergespann scheu und raste mit dem Wagen, auf dem sich zwei Arbeiter befanden, davon. Beide stürzten so unglücklich herunter, daß der eine auf der Stelle tot war und der andere schwer verletzt nach Hause geschafft werden wußte.

Briesen, 6. Februar. Der Besitzer Rademann aus Mühlenland wurde gestern durch seinen Einwohner Friedrich Zilz hinterrücks überfallen und durch einen Messerstich in den Rücken lebensgefährlich verletzt. Der Verletzte wurde dem hiesigen Johanniter-Krankenhause zugeführt.

Pr.-Stargard, 6. Februar. An der hiesigen Königl. Präparandenanstalt fand vom 1. bis 5. d. Mts. die Entlassungsprüfung statt. Es waren 30 Anstaltszöglinge gemeldet; einer konnte sich der Prüfung wegen Krankheit nicht unterziehen. Die übrigen 29 bestanden und erwarben sich die Berechtigung zum Eintritt in ein Lehrerseminar.

Strasburg, 6. Februar. Der Töpfermeister Glowacki und die Gebrüder Smulski, welche sich kürzlich hier als Nationalpolen aufspielten und die „Sensengeschichte" in Szene setzten, sind auf höhere Anordnung heute mit Ausweisungsbefehlen bedacht worden.

Marienwerder, 6. Februar. Anscheinend dieselben Spitzbuben, welche in der Nacht vom Sonntag zum Montag in unserer Nachbarstadt Neuenburg eine Reihe von Einbruchsdiebstählen verübt haben, sind in der Nacht zu gestern auch in unserer Stadt thätig gewesen und haben auch hier in mehrere Kolonialwaren-Geschäfte und in eine Blumenhandlung eingebrochen. Augenscheinlich hatten sie es ebenso wie in Neuenburg auch hier in erster Linie auf die Ladenkassen abgesehen und nur so nebenbei haben sie auch einige Getränke, Zigarren 2c. mitgenommen. Zur Beute gefallen sind ihnen nur die sogenannten Wechselkassen, welche Beträge bis zu 40 Mark enthielten. Versuche, die eigentlichen Kassen zu sprengen, sind überall erfolglos geblieben.

Marienburg, 6. Februar. In der heutigen Ziehung der Marienburger Geldlotterie fielen folgende Gewinne: 40 000 Mark auf die Nummer 23 706 und je 25 000 Mark auf die Nummern 88 127 und 97 157.

Marienburg, 6. Februar. Ein frecher Einbruchsdiebstahl ist heute nacht bei dem Goldarbeiter Laasner hier, Niedere Lauben, verübt worden. Die Diebe haben von außen die unterhalb des Schaufensters angebrachten Zinkkasten herausgebrochen und mit einem Drahthaken vier goldene Herrenuhren und zwei silberne Stockgriffe im Werte von 450 Mk. gestohlen. Von der einen Uhr ist bei dem Durchziehen durch die Ritze des Schaufensters der Bügel abgebrochen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Elbing, 6. Februar. Der Mörder des Schuhmachers Felix Schimanski ist bereits ermittelt worden; es ist der Matrose Emil Günther von hier. Günther entschuldigt sich mit Trunkenheit; er hat aber, trotz seiner 23 Lebensjahre, schon mehrere Vorstrafen erlitten.

Danzig, 6. Februar. Am 1. Februar ist das Gutachten der höchsten medizinischen Behörde in Preußen, der Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen in Berlin über die Ermordung des Gymnasiasten Ernst Winter an die Staatsanwaltschaft in Konitz gelangt. Das Gutachten stimmt im wesentlichen mit dem Danziger überein. — Als im Herbst vorigen Jahres die Deckoffizierschule von Kiel nach Wilhelmshaven übesiedelte, wurde die Ingenieurschule, welche nach ursprünglicher Bestimmung in Kiel verbleiben sollte, gleichfalls nach der Nordseestation verlegt. Nunmehr ist in dieser Beziehung wiederum eine Neuordnung vorgesehen. Die Ingenieurschule soll nach Danzig verlegt und der dortigen technischen Hochschule angeschlossen werden.

Zoppot, 6. Februar. Ein tragikomisches Ereignis fand in dem Laden eines hiesigen Fleischermeisters statt. Die Tochter war allein darin, als sie zu ihrem Schrecken einen Bären mit seinem Führer eintreten sah. Der Führer wünschte Wurst zu kaufen, und während das junge Mädchen ihn bediente, nahm der Bär von der Tombank einen eben aus dem Rauch gekommenen Schinken und drückte ihn so fest an sich, daß es eines aufregenden Kampfes bedurfte, ehe er ihn fallen ließ.

Bartenstein, 6. Februar. In einer Mühle bei Damerau wurden heute früh drei Müllergesellen durch Holzkohlengas erstickt aufgefunden

Königsberg i. Pr., 6. Februar. Der kommandierende General Freiherr von der Goltz versammelte heute mittag 2 Uhr sämtliche Offiziere und Beamte der Garnison auf dem Platze vor dem Steindammer Thor zur Vorstellung.

Königsberg, 6. Februar. Bei Gelegenheit der 550jährigen Jubelfeier unserer Schützengilde im Juni v. Js. hatte der Kaiser der Gilde einen Ehrenschild als Geschenk zusagen lassen. Am gestrigen Mittage empfing eine zum Regierungspräsidenten von Waldow entbotene Kommission der Gilde aus der Hand des Präsidenten das kaiserliche Geschenk. Dasselbe ist ein silberner, reich vergoldeter 25 Zentimeter hoher, 18 Zentimeter breiter Ehrenschild, der an einer goldenen Kette zu tragen ist. Am unteren Teile des Schildes ist der preußische Adler mit Reichsapfel und Szepter in den Fängen hochgetrieben, die Mitte des Schildes nimmt ein Emaille-Brustbild des Kaisers ein, über demselben erhebt sich die reich vergoldete Krone.

Schulitz, 6. Februar. Am Montag starb hier die älteste Einwohnerin die Altsitzerin Witwe Finger. Sie hätte im April ihr 95. Lebensjahr vollendet. Nur wenige Wochen vor ihrem Tode ist sie bettlägerig geworden, bis dahin aber stets gesund und regsam gewesen.

Inowrazlaw, 6. Februar. In der Stadtverordnetensitzung am Dienstag führte Erster Bürgermeister Treinies den Kommerzienrat Goecke in sein Stadtverordnetenamt ein.

Samter, 6. Februar. Die Ehefrau des Rentenempfängers Kedziora aus Gorschewice hob dieser Tage auf der Postagentur Kazmierz für ihren Mann die fällige Monatsrente ab und besorgte darauf verschiedene Einkäufe. Auf dem Heimwege ruhte sie in einem Graben aus. Tags darauf wurde sie von einem Landbriefträger als Leiche gefunden. Sie war erfroren.

Bromberg, 6. Februar. Vom 1. d. M. ab bis gestern abend fand unter dem Vorsitze des Provinzialschulrats Luke im hiesigen königlichen Seminar die (erste) Lehrerprüfung statt. Gemeldet zu derselben hatten sich 24 Seminaristen, die sämtlich bestanden. — Der zweite Direktor der Schifferladegenossenschaft Herr Krause nimmt an der Sitzung des großen Ausschusses des Zentralvereins zur Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt am 7. d. Mts. in Berlin teil. Es handelt sich um eine Aussprache über die Rückwirkung von Detarifierungen auf die Binnenschiffahrt. Verknüpft damit ist eine Audienz bei dem Minister v. Thielen. — Die Kriegervereine des Kreiskriegerverbandes Bromberg zählen zur Zeit 2605 Mann und besitzen in ihrer Gesamtheit ein Vermögen von 48 175 Mark. — Ueber das Feuer in Mühlthal wird berichtet: Das Feuer brach gestern früh um ½1 Uhr in der Getreidemühle aus und legte die Mühle, sowie den Speicher, in dem nicht unbedeutende Vorräte lagerten, vollständig bis auf die Grundmauern in Asche. Nur dem Umstande, daß der Wind die Flammen nach Osten trieb, ist es zu verdanken, daß die übrigen Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus verschont geblieben sind. Die Ursache des Brandes ließ sich nicht feststellen, da zur Zeit der Entstehung die Mühle nicht im Betriebe war. Der Schaden ist ziemlich beträchtlich, doch ist er zumteil durch Versicherung gedeckt.

Posen, 6. Februar. Der „Posener Zeitung" zufolge hat die Kaiserin das Protektorat über den Bau einer evangelischen Kirche im Posener Vorort Wilda übernommen.

Lokales.

Thorn, den 7. Februar 1902.

Tägliche Erinnerungen.

8. Februar 1575. Stiftung der Universität Leyden.
1587. Enthauptung der Maria Stuart, (Schloß Fotheringhay).
1725. Peter I., der Große, Kaiser von Rußland, †.
1763. Einrichtung der preußischen Staatslotterie.
1795. M. G. Saphir, humoristischer Schriftsteller, geb. (Lovas-Bereny).
1818. Der Schlachtenmaler Camphausen, geb. (Düsseldorf).
1871. Moritz von Schwind, ber. Maler, †, (München).
1885. Berthold Auerbach, †. (Cannes).

— **Der König** hat den nachbenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden erteilt, und zwar: des russischen St. Stanislaus-Ordens 2. Klasse mit dem Stern: dem Obersten von Loebell, à la suite des 47. Inf.-Regts. und Kommandant von Thorn, und des Offizierkreuzes des französischen Ordens der Ehrenlegion: dem Major de Graaff beim Stabe des 4. Ulanen-Regiments.

— **Personalien.** Der Regierungsassessor Dr. Maiweg zu Itzehoe, Regierungsbezirk Schleswig, ist vom 1. März d. Js. ab der Regierung in Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Militäranwärter, Regierungs-Supernumerar Kochanski ist zum Regierungs-Sekretär ernannt worden. Die durch Versetzung des Försters Olschewski erledigte Försterstelle zu Klonowo, in der Oberförsterei Lautenburg, ist vom 1. März 1902 ab dem Förster Vogt, bisher in der Oberförsterei Friedrichsberg, endgiltig übertragen worden. Die durch Versetzung des Försters Vogt erledigte Försterstelle zu Gremenz, in der Oberförsterei Friedrichsberg, ist vom 1. März 1902 ab dem Förster Olschewski, bisher in der Oberförsterei Lautenburg, endgiltig übertragen worden.

— **Der Bezirkstag der Westpreußischen Bau-Innungen** beschloß in seiner am Mittwoch in Konitz abgehaltenen Schlußsitzung, die Beratungen über das Submissionsverfahren auf dem nächsten Bezirkstag fortzusetzen und dahin zu wirken, daß sich die Handwerkskammer im Falle eines Streikes im Interesse des Unternehmers mit der Behörde in Verbindung setzt. Ferner wurde beschlossen, dem deutschen Arbeitgeberbunde beizutreten und behufs Sicherung der Bauforderungen einen Entwurf an höherer Stelle zur Genehmigung vorzulegen. Um im Lehrlingswesen einheitliche Verhältnisse zu schaffen, soll ein einheitliches Formular zu Lehrbriefen und Lehrverträgen eingeführt werden. Vor der Aufnahme in die Baugewerksschule Dt. Krone soll von jetzt ab eine Thätigkeit in der praktischen Arbeit von 24 Monaten oder 2 Baujahren nachgewiesen werden.

— **Auf dem Verbandstage des Verbandes deutscher Bahnhofswirte** in Berlin wurde die Preisverschiedenheit für Speisen und Getränke lebhaft besprochen. Die Bahnhofswirte müssen den Eisenbahnbeamten auf Grund ihrer Verträge Vorzugspreise einräumen. Die Wirte beklagen sich nun, daß letztere neuerdings so niedrig bemessen wurden, daß nicht einmal die Selbstkosten beim Verkauf erreicht werden. Da die Eisenbahndirektionen die Pacht nach der Höhe des Umsatzes festsetzen, so werden die Wirte durch die erhöhten Forderungen einzelner Direktionen erheblich geschädigt. Der Verbandstag sprach daher in einer Resolution die Hoffnung auf eine andere Normierung dieser Vorzugspreise aus. Das Verbot des Schnapsverkaufs in den Wartesälen III. und IV. Klasse wurde von mehreren Seiten gleichfalls als ein schwerer Eingriff in die Interessen der Wirte bezeichnet. Trotzdem sprach der Verbandstag seine Zustimmung zu diesem Verbot aus.

— **Westpr. Provinzialausschuß.** Da die Staatsregierung weitere Mittel bis zur Höhe von 1 Million Mark zu Notstandsdarlehnen bezw. zum Ankauf von Saatgut, Futter-, Streu- und Düngemitteln für bedürftige Landwirte bereitgestellt hat (im ganzen also 4 Millionen Mark), beschloß der Provinzial-Ausschuß, bei dem Provinzial-Landtage die Erhöhung des Provinzialhilfsfonds von 300 000 auf 400 000 Mark (10 Prozent der Staatshilfe) zu beantragen, unter welcher Bedingung der Staat helfend eingegriffen hat. — Bewilligt wurden der Genossenschaft zur Regulierung des Kozumflusses (Flatow) 1750 Mark, der Genossenschaft Smirdowo-Augustowo (Flatow) 850 Mk., der Genossenschaft zu Abrau (Tuchel) 450 Mk., zu den Grunderwerbskosten behufs Herstellung einer widerstandsfähigen Außendüne zum Schutze der Ortschaft Karwenbruch (Putzig) 1000 Mark, dem Kreise Briesen für den Chausseebau Briesen-Piwenz eine Prämie von 5,50 Mark. Als stellv. Mitglied des Bezirksausschusses in Marienwerder wurde Rittergutsbesitzer v. Hennig-Kressau, als Mitglieder des westpr. Gewerbesteuerausschusses (Klasse 1) Stadtrat Archibald York, Kommerzienrat J. J. Berger, F. Stoddart, Kaufmann F. Plagemann, als stellv. Mitglieder: Kommerzienräte A. Muscate und Otto Wanfried, Kaufleute Otto Wendt, Th. Rodenacker, sämtlich in Danzig, gewählt. Die aus dem Bezirksausschuß zu Danzig bezw. Marienwerder ausscheidenden Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder: Bürgermeister Trampe-Danzig, Rittergutsbesitzer du Bois-Lukoschin, Oberbürgermeister Elditt Elbing, Gutsbesitzer von Alt-Sutterheim-Stolzenhof, Rittergutsbesitzer Laudien-Widlitz, Bürgermeister Loehrke-Flatow, Rittergutsbesitzer von Ruperti-Grubno, Erster Bürgermeister Kühnast-Graudenz, sowie die aus dem Provinzialrat ausscheidenden Mitglieder bezw. stellv. Mitglieder: Majoratsbesitzer von Bieler-Melno, Geheimrat Damme-Danzig, Rittergutsbesitzer Wahnschaffe-Rosenfelde, Erster Bürgermeister Dr. Kersten-Thorn, Rittergutsbesitzer von Kries-Trankwitz, Stadtrat Kosmack-Danzig wurden wieder gewählt.

— **Theologische Prüfungen.** Zu den am 1. März d. J. beim Danziger königl. Konsistorium unter dem Vorsitze des Herrn General-Superintendenten D. Döblin beginnenden theologischen Prüfungen haben sich gemeldet: zur ersten Prüfung 7, zur zweiten Prüfung 6 Kandidaten.

— **Ueber die Anstellung der Militäranwärter im Eisenbahndienst** hat der Minister der öffentlichen Arbeiten eine wichtige Verfügung erlassen. Sie bestimmt, daß den für etatsmäßige Unterbeamtenstellen zum Probedienst einberufenen Militäranwärtern, sofern sie die Prüfung bestehen, die ihnen zugedachten Stellen unmittelbar nach dem Ablauf des Probedienstes verliehen werden sollen. Bisher kam es häufig vor, daß die Bewerber nach der Ablegung der Prüfung und nach beendigtem Probedienst noch geraume Zeit auf die Einberufung warten mußten.

— **Sicherheitseinrichtungen bei der Eisenbahn.** Die „Berl. Korresp." schreibt: In den Tageszeitungen wurde kürzlich darauf hingewiesen, daß bei bayerischen Staatsbahnen auf mehreren Linien mit elektrischer Streckenblockung die Freigabefelder mit Druckknopfsperren versehen seien, die ein Niederdrücken der Freigabetasten erst zulassen, wenn der Zug Einfahrt- und Blocksignal überfahren und einen hinter dem Signal liegenden Kontakt zur Wirkung gebracht habe. Derartige Einrichtungen sind schon längere Zeit bei den preußischen Staatsbahnen auf Strecken mit besonders großem Verkehr, wie auf den zumteil vielgleisigen Strecken des Direktionsbezirkes Berlin in Gebrauch und besteht die Absicht, diese in größerem Umfang einzuführen.

— **Im kaufmännischen Verein** wird am Freitag, den 28. Februar, Herr Hofschauspieler Caesar Beck aus Berlin Szenen aus Hauptmannschen Dramen, Gedichte von Detlev v. Liliencron usw. rezitieren.

t. **Der Gartenbauverein** für Stadt Thorn und Kreis hielt am Mittwoch im Schützenhause seine Monatsversammlung ab. Herr Hentschel hielt einen Vortrag über Haftpflichtversicherung und beantragte, der Verein möchte sich gegen Unfälle versichern. Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit dem Vorstande zu überlassen. Herr Barrein hielt einen Vortrag über Ananaskultur, der eine längere Debatte hervorrief.

— **Versammlung.** Die am Mittwoch im kleinen Saale des Schützenhauses stattgehabte Versammlung des Zweigvereins des Verbandes deutscher Militäranwärter und Invaliden — Sitz Berlin — war nicht gut besucht. Der erste Vorsitzende, Herr Eisenbahnsekretär Krüger, gab seinem Bedauern darüber Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß der Besuch für die Folge ein regerer sein werde. Die Versammlung wurde in üblicher Weise mit einem dreimaligen Hurra auf den Kaiser eröffnet. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt worden war, wurde mitgeteilt, daß sich zwei Herren zur Aufnahme gemeldet haben. Zwei Kameraden wurden wegen ungebührlichen Benehmens bei einer Festlichkeit ausgeschlossen. Einige Bittschriften, darunter eine an den Kaiser, wurden bekannt gegeben und die Sterbekasse des Verbandes, welche eine der billigsten ist, in Erinnerung gebracht und warm empfohlen. Beschlossen wurde, daß jedes Mitglied verpflichtet ist, sich das Vereinsabzeichen anzuschaffen, welches bei Festlichkeiten pp. zu tragen ist. Das Abzeichen ist beim Kameraden Kassenführer, Herrn Stations-Assistent Sommer, in Empfang zu nehmen. Für die Folge wird das Abzeichen den neu eintretenden Mitgliedern bei der Aufnahme gegen Erlegung des Selbstkostenpreises von 80 Pfg. zugestellt werden. Beschlossen wurde ferner, Mitgliedskarten einzuführen.

t. **Zur Feier der goldenen Hochzeit** erhielt das Stadtrat Behrensdorffsche Ehepaar auch von dem Baugewerksverein Bromberg ein Blumenarrangement. Ferner hat der hiesige Baugewerksverein dem Jubelpaare mehrere goldene und silberne Gegenstände überreicht.

— **Sonderbare Geschäftsprinzipien** scheint eine Leipziger Verlagsfirma zu verfolgen, die Mitte November v. Js. hier in Thorn durch eine Dame für das Kinderbuch „Knecht Ruprecht" Reklame machen ließ. Die betreffende Dame besuchte eine große Anzahl Familien und bat die Hausfrauen, das Buch zu bestellen. Sie nahm den Betrag dafür (2 Mk.) sogleich in Empfang und stellte eine Quittung darüber aus. Die Bücher sind jedoch bis heute noch nicht eingetroffen, obwohl an den Verlag mehrere Male geschrieben worden ist, und zwar zuletzt in sogar recht deutlicher Weise. Alle Schreiben blieben unbeantwortet. Jetzt will man die Sache den Gerichten übergeben. — Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, unsere Leser von neuem davor zu warnen, auf derartige auswärtige Geschäftsanerbieten einzugehen, da sie doch am Orte genug Gelegenheit haben, billiger und bequemer zu kaufen.

— **Schwurgericht.** Die Beweisaufnahme vermochte die Geschworenen in der gestern verhandelten Straffache gegen den Gutsbesitzer Ignatz Domzalski aus Jellen und den Grundbesitzer Franz Kowalkowski aus Lipowitz-Räumung von der Schuld der Angeklagten nicht zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfrage, worauf die Freisprechung der Angeklagten erfolgte. — Heute kam die Straffache gegen den Besitzer Franz Behrendt aus Borken wegen Meineides zur Verhandlung. Dem in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten stand als Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dr. Stein zur Seite. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Der Angeklagte hatte im Jahre 1901 bei dem Königlichen Amtsgerichte in Culm gegen den Kätner Rygielski zu Scharnese eine Forderung von 13,20 Mk. eingeklagt. In der Klage verlangte Behrendt von Rygielski unter anderem auch eine Entschädigung für die Gestellung eines Fuhrwerks zum Einholen von 2 Ztr. Kohlen aus Culm. Er liquidierte dafür 8,50 Mk. unter der Behauptung, daß Rygielski und seine Ehefrau selbst mit nach Culm gefahren seien und daß die Frau Rygielski nebenbei auch noch andere Einkäufe in Culm besorgt habe. Nach der Angabe des Angeklagten soll dies am 10. Januar 1900 gewesen sein. Rygielski bestritt in jenem Prozesse die Richtigkeit der Klagebehauptungen, gab aber zu, daß er am 10. Januar 1900 mit dem Angeklagten nach Culm gefahren sei, jedoch nicht um Kohlen einzukaufen, sondern um für den Angeklagten, der sich in Culm habe Geld besorgen wollen, gut zu sagen. Außer ihm sei auch seine Ehefrau mit nach Culm gekommen, die dort verschiedene Einkäufe besorgt habe. Er habe diese Reise nicht in seinem Interesse, sondern im Interesse des Angeklagten und auf dessen ausdrückliches Ansuchen unternommen. Kohlen habe er ebensowenig wie seine Ehefrau an jenem Tage in Culm eingekauft. Für sie seien am 10. Januar Kohlen auch nicht mit nach Borken genommen worden, wohl aber für den Schmied Zickermann in Kokotko, der den Angeklagten gebeten habe, für ihn 1 Ztr. Kohlen mitzubringen. Richtig sei aber, daß Angeklagter auf Ansuchen seiner Ehefrau am 2. oder 3. Januar 1900, als er mit einer Fuhre Roggen nach Culm gefahren sei, für sie 2 Ztr. Kohlen mitgebracht habe. Rygielski schlug für die Richtigkeit seiner Behauptungen seine Ehefrau als Zeugin vor, die denn auch als solche eidlich vernommen wurde. Sie bestätigte die Angaben ihres Ehemannes durchweg, worauf Behrendt mit seiner Klage abgewiesen wurde. Behrendt gab sich jedoch damit nicht zufrieden, sondern denunzierte die Frau Rygielski des Meineides. Infolgedessen wurde das Strafverfahren gegen die Frau Rygielski eingeleitet und zur Hauptverhandlung über diese Angelegenheit Termin vor dem Schwurgerichte in Thorn auf den 25. September 1901 anberaumt. In diesem Termin wurde Behrendt als Zeuge vernommen. Er stellte es eidlich in Abrede, daß die von der Frau Rygielski bekundeten Thatsachen wahr wären und blieb bei den seinerseits in dem Zivilprozeß gemachten Angaben stehen. Da er sich aber mit den Aussagen einer Anzahl anderweiter Zeugen in Widerspruch setzte, so wurde die Frau Rygielski von der Anklage des Meineides freigesprochen und noch in demselben Termine Behrendt unter dem dringenden Verdachte, sich dieses Verbrechens schuldig gemacht zu haben, in Haft genommen. Behrendt gab im heutigen Termine zu, daß in einzelnen Punkten seine Zeugenaussage nicht ganz der Wahrheit entspräche; in der Hauptsache verblieb er aber dabei, daß Rygielski ihn um Gestellung des Fuhrwerks nach Culm ersucht habe, daß er thatsächlich am 10. Januar v. Js. mit ihm und seiner Ehefrau nach Culm gefahren sei und daß die Rygielskischen Eheleute dortselbst 2 Ztr. Kohlen eingekauft hätten, die er ihnen nach Hause gefahren habe. Die heutige Beweisaufnahme ist eine sehr umfangreiche, sodaß das Urteil erst gegen Abend zu erwarten sein dürfte.

II. **Das Kriegsgericht** verurteilte den Kanonier Haase von der 2. Komp. des Art.-Regts. Nr. 15 wegen Widersetzung und Achtungsverletzung gegen einen Vorgesetzten zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis.

— **Auf dem städtischen Viehmarkt** wurde gestern das Standgeld zum erstenmale nach dem neuen Tarif erhoben. — Aufgetrieben waren: 130 Pferde, 97 Rinder, 222 Ferkel und 84 Schlachtschweine. Es wurden gezahlt für fette Ware 42—44 Mk., für magere 40—41 Mk. für 50 Kilogr. Lebendgewicht.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 1 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 6 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,25 Meter.

— **Gefunden** eine weiße Schürze im Polizeibriefkasten, ein Muff, abzuholen von Wyszinski, Mauerstraße 44, ein brauner Muff auf dem Wilhelmsplatz.

— **Verhaftet** wurden 7 Personen.

Mocker, 7. Februar. Der hiesige Gesangverein Liedertafel hält morgen Sonnabend im „Wiener Café" ein Fastnachts-Vergnügen ab, zu welchem ein vorzügliches Programm aufgestellt worden ist. Unter anderem gelangt zur Aufführung „Die Afrikanerin", romantisch-komische Oper in zwei Akten von Höpfner.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 7. Februar. Die „Frankf. Ztg." erfährt von unterrichteter Seite, durch die jüngsten offiziösen Auslassungen über die Zollfrage habe der Reichskanzler thatsächlich den Agrariern ein Ultimatum gestellt, daß die verbündeten Regierungen keinerlei Erhöhungen der vorgeschlagenen Sätze zustimmen werden. An leitender Stelle wird ernstlich mit dem Scheitern des Zolltarifs und mit der Frage, wie die Neuwahlen zum Reichstage unter der Parole der Handelsverträge ausfallen werden, gerechnet. Die Wahrscheinlichkeit wachse, daß der neue Reichstag über den Zolltarif und die Handelsverträge zu entscheiden haben werde.

Kassel, 7. Februar. In der heutigen Verhandlung des Prozesses gegen die Aufsichtsräte der Trebertrocknungs-Gesellschaft wurden verschiedene Leumundszeugen vernommen, die zu gunsten der Angeklagten Arnold und Hermann Sumpf aussagten, besonders über den letzteren lautete das Zeugnis sehr günstig. Reichsbankdirektor Boethke-Kassel und Rechtsanwalt Bartel bezeichneten den Angeklagten als einen ehrlich denkenden Menschen, der zwar etwas Optimist, aber von geschäftlicher und persönlicher Ehrenhaftigkeit sei und offenbar nur im guten Glauben gehandelt habe.

Wien, 7. Februar. Auf dem Getreidemarkt fuhr ein elektrischer Straßenbahnwagen in den Fiaker des Herrenhausmitgliedes, Herzogs Beaufort. Der Fiaker wurde zertrümmert und der Herzog und die Herzogin aus dem Wagen geschleudert. Der Herzog erlitt eine schwere Kopfwunde, die Herzogin blieb bewußtlos liegen.

Wien, 7. Februar. Die Alldeutsche Vereinigung veröffentlicht eine sehr scharfe Kundgebung gegen Wolf, worin u. a. erklärt wird, Wolf habe Schönerer ein Geständnis mit den Worten abgelegt: „Ich stehe vor Selbstmord, denn ich habe eine Schlechtigkeit begangen." Wolf wird beispielloser Undank und Untreue gegen Schönerer vorgeworfen.

London, 7. Februar. Aus Pretoria wird vom 1. Februar gemeldet: Drimington überraschte am 30. Januar 20 Meilen östlich von Reits eine Burenabteilung. 22 Buren wurden gefangen genommen. — Aus Middelburg wird berichtet: Eine Abteilung Burgher-Scouts nahm 32 Buren gefangen, darunter einen Feldkornet. Bei dem Zusammenstoß sind 3 Buren gefallen, mehrere wurden verwundet.

Arras, 7. Februar. In der Nacht wurde in Mazingarbe gegen das Haus eines bei den Gruben von Bethunes angestellten Ingenieurs ein Dynamitanschlag verübt. Sämtliche Fensterscheiben des Hauses wurden zertrümmert, verletzt ist niemand. Man glaubt, daß es sich um einen Racheakt handelt.

St. Thomas, 7. Februar. Die deutsche Kaiseryacht „Hohenzollern" ist hier eingetroffen.

Warschau, 5. Februar. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 1,60 Meter.

Tarnobrzeg, 7. Februar. Der Wasserstand bei Chwalowice betrug gestern 2,12, heute 2,88 Meter. Eisstand.

Standesamt Mocker.

Vom 30. Januar bis 6. Februar 1902 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter Johann Goeck. 2. Sohn dem Arbeiter Anton Steigmann. 3. Sohn dem Schuhmacher Reinhold Krüger. 4. Tochter demselben. (Zwillinge.) 5. Tochter dem Arbeiter Stephan Rybacki. 6. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Weiszewski. 7. Tochter dem Arbeiter Vincent Posadowski. 8. Tochter dem Arbeiter Joseph Sadecki. 9. Tochter dem Depotarbeiter Bernhard Stiller. 10. Sohn dem Bäcker Michael Urbanski. 11. Sohn dem Hausdiener Bonifacius Affeldt. 12. Sohn dem Klempner Franz Hanert. 13. Sohn dem Arbeiter Karl Wessel. 14. Sohn dem Maurer Thomas Szodrowski, Schönwalde. 15. Sohn dem Barbier Paul Ebert.

b) als gestorben: 1. Antonie Prylewski, 2½ Jahre. 2. Antonie Domachowski, Schönwalde, 8 Monate. 3. Antonie Schubert, 15 Jahre. 4. Bronislaw Brzaskiewicz, 10 Tage.

c) zum Aufgebot: 1. Hilfswärter Julius Karkau-Villisaß und Emma Zabel.

d) als ehelich verbunden: 1. Schuhmacher Nicolaus Makowski mit Auguste Böttcher, beide Schönwalde. 2. Kaufmann Emil Kwiatkowski-Thorn mit Wwe. Auguste Mertins.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 7. Februar.	**Fonds** fest.	6. Febr.
Russische Banknoten	216,25	216,25
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,30	85,25
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,70	91,50
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,—	101,90
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,—	101,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,90	91,60
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	102,—	101,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,—	88,75
do. „ 3½ pCt. do.	98,70	98,50
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	98,80	98,80
„ „ 4 pCt.	102,90	102,80
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	98,40	98,40
Türk. 1 % Anleihe C.	28,15	28,25
Italien. Rente 4 pCt.	101,10	101,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	82,50	82,40
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	192,50	192,30
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	208,25	200,—
Harpener Bergw.-Akt.	165,—	165,60
Laurahütte Aktien	201,30	201,75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	170,—	170,25
„ Juli	170,—	170,50
„ August	—,—	—,—
„ loco Newyork	83¼	87⅛
Roggen: Mai	147,—	147,—
„ Juli	—,—	147,50
„ August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	34,10	34,—

Wechsel-Diskont 3½ pCt., Lombard-Zinsfus 4½ pCt.

Vom Holzmarkt. Aus Warschau wird vom 2. Februar gemeldet: Die Tendenz auf dem Holzmarkte ist ruhig. Dem noch immer starken Angebot gegenüber ist eine nur schwache Nachfrage vorhanden. Die Umsätze bewegen sich noch in engen Grenzen. Nur für Kiefernschwellen beginnt sich die Kauflust etwas zu regen. Für Bauhölzer sind die Preise auch fernerhin ungünstig, da die Preise dafür in Deutschland weiter zurückgegangen sind. In der abgelaufenen Berichtswoche wurden aus unserem Gebiete nach Preußen 8000 Sleeper zu 83 Pfg. pro Kubikfuß franko Danzig verladen.

19 Jahre sind es, daß das I. Knöterich-Importhaus Deutschlands von E. Weidemann, Liebenburg (Harz) den patentamtlich geschützten Weidemannschen russischen Knöterich mit immer gleichen Heilerfolgen in den Handel bringt, wie einige Schreiben von den vielen täglich eingehenden hier untenstehend beweisen.

Herr **Konr. Schlesinger** in **H.**

Ersuche Sie höfl. mir noch 15 Packete russischen Knöterich-Thee per Nachnahme zu senden, und zwar umgehend. Meine Frau, welche an Tuberkulose leidet, spürt nach Verbrauch der 15 Packete, die ich von Ihnen bezogen, schon Besserung des Leidens, was auch der sie **behandelnde Arzt bestätigt.** Ich werde nicht verfehlen, Ihren Brustthee allen Bekannten zu empfehlen (u. s. w.)

Herr **Otto Rammel** in **M.**

Beehre mich Ihnen mitzuteilen, daß mir Ihr russischer Knöterich-Thee (Polygonum) sehr gute Dienste leistet und von nur ganz ausgezeichneter Wirkung ist, und glaube daher, daß dieser Thee mich auf meinen richtigen Lebensweg zurückbringt und ich wieder meinem Berufe nachgehen kann; möge es Gott wollen, daß dieser Thee meine Rettung ist, indem alle Aerzte und Arzneien ohne Erfolg waren. Ersuche Sie daher, mir wieder eine Sendung Thee zugehen zu lassen, auch bitte an meinen Bruder eine Sendung abgehen zu lassen. (Folgt Adresse.)

Herr **Bühnemann** in **W.**

Bitte Sie, mir noch einmal 15 Packete Ihres russ. Polygonum per Nachnahme senden zu wollen. Mit dem Erfolge der vor Weihnachten gesandten 10 Packete war ich zufrieden.

Herr **H. Horstmannshoff** in **W.**

Senden Sie mir bitte umgehend 15 Packete russ. Knöterich-Brustthee, derselbe thut meiner Frau gute Dienste.

Die Originale liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

Wer an Luftröhren, Lungen- oder Kehlkopf-Katarrh, Husten, Heiserkeit 2c. leidet, beziehe vorgenannten Thee nur direkt von E. Weidemann, Liebenburg (Harz) oder von dem Depôt: A. Pardon, Kgl. Apotheke gegenüber dem Rathaus Thorn.

Hirsch'sche Schneider-Akademie,

Berlin C., Rothes Schloß 2.

Prämiirt Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879.

Neuer Erfolg: **Prämiirt mit der goldenen Medaille in Frankreich 1897 und goldenen Medaille in England 1897.** — Größte, älteste, besuchteste und mehrfach preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt. Gegründet 1859. Bereits über 28 000 Schüler ausgebildet. **Kurse von 20 Mark an** beginnen am 1. und 15. jeden Monats. **Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei.** Stellenvermittelung kostenlos Propekte gratis. **Die Direktion.**

Bier-Versandt-Geschäft von Meyer & Scheibe

Strobandstraße, Ecke Elisabethstraße 16, THORN Fernsprech-Anschluß 101.

offerirt folgende Biere in Fässern, Flaschen, Syphons und 1 Liter-Glaskrügen.

Culmer Höcherlbräu:

dunkles Lagerbier	36	Flaschen	3,00	Mark,	im Syphon	a 5	Liter	1,50	Mark,	in 1	Liter-Glaskrügen	0,30	Mark.
helles	36	"	3,00	"	"	a 5	"	1,50	"	" 1	"	0,30	"
Böhmisch Märzen	30	"	3,00	"	"	a 5	"	2,00	"	" 1	"	0,40	"
nach Münch. Art (a la Spaten)	30	"	3,00	"	"	a 5	"	2,00	"	" 1	"	0,40	"
Export (a la Culmbacher)	25	"	3,00	"	"	a 5	"	2,25	"	" 1	"	0,45	"
Bockbier	25	"	3,00	"	"	a 5	"	2,25	"	" 1	"	0,45	"
Deutsches Pilsener	25	"	3,00	"	"	a 5	"	2,25	"	" 1	"	0,45	"

Echt böhmisches Bier:

Pilsener Urquell, a. d. Bürgerl. Bräuhaus in Pilsen, 25 Fl. Mk. 5,00, im Syphon a 5 Ltr. Mk. 3,00, in 1 Ltr.-Glaskrügen 60 Pf.

Echt bayerische Biere:

Münchener Augustinerbräu	18	Flaschen	3,00	Mark,	im Syphon	a 5	Liter	2,50	Mark,	in 1	Liter-Glaskrügen	0,50	Mark.
" Bürgerbräu	18	"	3,00	"	"	a 5	"	2,50	"	" 1	"	0,50	"
Culmbacher Exportbier	18	"	3,00	"	"	a 5	"	2,50	"	" 1	"	0,50	"

Nürnbergerbier aus dem Brauhaus A. G. Nürnberg 18 Flaschen 3,00 Mk., in Syphon a 5 Liter 2,50 Mk., in 1 Liter-Glaskrügen 0,50 Mk.

Engl. Porter (Barklay Perkins & Comp., London) 10 Fl. 3,50 Mk. **Grätzer Bier** 30 Fl. 3 Mk.

Echt Berliner Weißbier per Fl. 15 Pf., 20 Fl. 2,50 Mk.

Sauerstoffwasser 10 Flaschen inkl. Fl. 2,40 Mk. 30 " " " 6,00 "

Die obenerwähnten Bier-Glas-Syphon-Krüge unter Kohlensäuredruck gewährleisten die denkbar größte Sauberkeit und bieten die einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben unter Vermeidung aller Unbequemlichkeiten. In gleicher Weise zeichnen sich auch die 1 Liter-Glaskrüge, welche hermetisch verschließbar sind, durch bequeme Handlichkeit und praktische Brauchbarkeit, sowie durch ihre gefällige Ausstattung aufs vorteilhafteste aus. Beide Arten von Krügen werden plombirt geliefert und bilden in ihrer einfachen Eleganz einen überaus schönen Tafelschmuck.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund eines Erlasses der Herren Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten sind für die Geschäfte, in denen größere Mengen brennbarer Stoffe aufbewahrt werden, folgende Vorkehrungen zu fordern:

1. Schaufenster, die vom Erdgeschoß bis zum Keller hinunterreichen, sind mindestens gegen den Keller hin feuersicher (mit Drahtglas oder beiderseits mit Blech benagelten Holzwänden) abzuschließen. Die Beleuchtung ist nach außen zu verlegen; Leitungen oder Beleuchtungskörper im Innern der Schaufenster sind im Allgemeinen unzulässig, jedoch werden bei Schaufenstern, die auch im Erdgeschoß feuersicher abgeschlossen sind, in dem obersten von brennbaren Stoffen freien Teile Glühlampen und elektrische Leitungen zugelassen, die Glühlampen müssen dann eine besondere Schutzglocke erhalten und die Leitungen in Röhren verlegt werden.
2. Schaufenster, die nicht durch 2 Geschosse reichen und nicht feuersicher abgeschlossen sind, sind von außen zu beleuchten. Werden sie jedoch gegen die Innenräume feuersicher abgeschlossen, so ist eine Beleuchtung auf die oben beschriebene Art erlaubt.
3. Die Gasleitung muß von der Straße her leicht abstellbar sein.
4. In jedem Geschäft muß mindestens ein Hydrant mit Schlauch vorhanden sein, der so anzubringen ist, daß von ihm aus sämtliche Geschäftsräume bestrichen werden können.
5. In den Verkaufsräumen sind Rauchverbote anzubringen.
6. Die Ausgänge und die Notausgänge sind mit großer Schrift kenntlich zu machen. Die nächsten Wege zu ihnen sind nötigenfalls durch Richtungspfeile an den Wänden zu bezeichnen.
7. Alle zur Entleerung bestimmten Thüren und Ausgänge müssen mit einer Notbeleuchtung versehen sein, die bei eintretender Dunkelheit in Betrieb zu setzen ist. Dazu sind Kerzen Oellampen oder solche elektrische Lampen, die durch eine besondere Betriebsquelle gespeist werden, zu verwenden.
8. Für die gesamte elektrische Einrichtung, auch für die Notbeleuchtung sind die vom Verbande deutscher Elektrotechniker aufgestellten Sicherheitsvorschriften maßgebend. Die elektrische Anlage ist alljährlich durch einen Sachverständigen zu untersuchen; auf Erfordern muß der Nachweis darüber geführt werden.
9. Leicht verbrennliche Abfälle dürfen in den Verkaufsräumen und Betriebsstätten nicht angehäuft werden.

Die Inhaber der eingangs gedachten Geschäfte ersuchen wir, die nach diesen Bestimmungen erforderlichen, noch nicht getroffenen Maßnahmen binnen 14 Tagen bestimmt treffen zu wollen.

Thorn, den 3. Februar 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung

Die städtische Sparkasse giebt **Wechseldarlehne** zur Zeit zu **5** % aus.

Thorn, den 3. Februar 1902.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

Leistungsfähige Zigarrenfabrik sucht

tüchtige Agenten

an allen Plätzen gegen **hohe Provision.** Offerten sub **F. P. L. 414** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a./M.**

Fahrradschlosser

zum sofortigen Antritt gesucht.

Oskar Klammer, Thorn III.

Eine Kassiererin

für ein hiesiges Delikatessen- und Kolonialwaren Geschäft p. 1. März gesucht. Meld. m. Gehaltsanspr. **W. N. 100** Geschäftsstelle d. Zeitung.

Für ein **Tapisserie-** und **Kurzwaren-Geschäft** wird

1 Lehrmädchen

gesucht. Bewerbungen mit Abschrift des letzten Schulzeugnisses sind einzureichen unter **L. G.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junge Damen,

welche die **feine Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich melden.

M. Orlowska,

akad. geprüfte Modistin,

Gerstenstraße 8.

Eine gangbare

Fleischerei

ist vom 1. April zu vermieten

Kl. Mocker, Schützstr. 3.

Einen Musikautomaten

für 70 Mk., **ein Eichenbüffet** verkauft billig **G. Prowe.**

Grosser Laden

mit oder ohne Wohnung zu vermieten

Neustädt. Markt 24.

Laden

nebst **Wohnung** und **Werkstatt Coppernicusstraße 8** sowie Mittelwohnungen zum 1. April vermietet

Raphael Wolff, Seglerstraße 25.

Breitestraße 14

ist per 1. Oktober zu vermieten:

1) **ein Laden,**

in dem seit circa. 15 Jahren ein Wäschegeschäft betrieben wurde,

2) **eine herrschaftliche Wohnung** II. Etage.

A. Kirschstein.

Ein Speisekeller, eine Parterre-Wohnung, 5 Zimmer u. Zubehör, **eine kleine Wohnung** zu vermieten

Brückenstraße 18, II.

Eine herrschaftliche

Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall versetzungshalber sofort od. später zu vermieten.

G. Soppart, Bachestraße 17.

In unserem Hause **Bromberger- u. Schulstraßen-Ecke,** I. Etage ist eine

herrschaftl. Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör, welche z. Z. von Frau **Dr. Funk** bewohnt wird, vom 1. April 1902 ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn.

Mehrere

Familienwohnungen

sind zu vermieten.

A. Borchardt, Fleischermeister, **Schillerstraße 14.**

1 Wohnung, 2 gr. Zim. m. Kabinet Küche, Ent. z. v. Heiligegeiststr. 7/9.

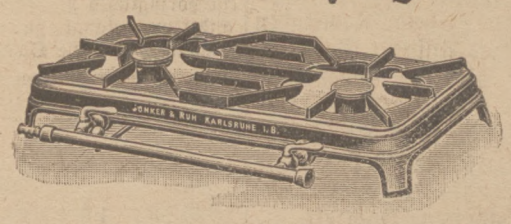
Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Febr. 1902: 810 **Millionen Mark.**
Bankfonds " " 1902: 267½ " "
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.

Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietsweise** ab.

Die näheren Bedingungen sind in unserem Geschäftszimmer zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Die **Konkursmassenbestände** im **A. Siekmann'schen Konkurse** werden im Laden **Schillerstraße 2** zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen ausverkauft.

Es sind in reicher Auswahl vorhanden:

Papier- und Arbeitskörbe, Schlüsselkörbe und Puffs, Zeitungsständer und -Mappen, Kindertische und Stühle, Kinderwagen u. Puppenwagen, Korbstühle u. Blumentische, alle Sorten Bürsten.

Der Konkursverwalter **Gustav Fehlauer.**

Malerkittel,
Fleischerjacken und Blousen,
sowie sämtliche
Berufsbekleidung
offeriere zu sehr billigen Preisen.

Heinrich Cohn, Heiligegeiststrasse 12.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**
Beste Referenzen.

Altstädt. Markt 29

ist eine **Wohnung** II. Etage zum 1. April zu vermieten.

Näheres bei **A. Mazurkiewicz**

Eine Wohnung

1. Etage, 3 Zimmer, Entree mit Zubehör für 420 Mark zu vermieten.

A. Kamulla, Junkerstr. 7.

Wohnungen, Bäckerstraße 35, best. aus 4. Zimmern m. all. Zubeh. a 510 bzw. 620 Mk. v. 1. April z. verm. Näh. Ausk. ert. **R Thober,** Grabenstr. 16.

Eine Wohnung

besteh. aus Stube, Keller, Stall und 1 Stück Land ist von sofort zu vermieten. Mietspreis beträgt 29 Thaler jährlich. Daselbst ist **1 Nähmaschine** und **1 Tisch** für je 6 Mk. zu verkaufen.

Joh. Wunsch, Mocker, Mauerstraße 23.

Balkonwohnung oder Parterre zu vermieten.

M. Kruse, Bachestraße 12.

Kleine freundl. Hofwohnung

v. 1. April zu verm. **Culmerstr. 5,** I.

Baderstraße 28

ist zu vermieten:

Ein großer gewölbter Keller.
Zwei große Speicherräume in I. und II. Etage.
Ein Pferdestall mit Wagenremise.
Ein Vorderkeller mit Nebenräumen und zweitem Eingange vom Hofe, zum Bierverlag, Obst- u. Gemüsehandel oder Milchgeschäft geeignet.

Näheres durch Herrn **Wencelewsky** dort oder den Besitzer **Joh. v. Zeuner,** Bromberg.

Möbl. Zim. v. 1. Jan. billig zu verm. Culmerstraße 11, I. Etage. Zu erfragen Klosterstraße 4, 1 Tr.

Neu! Neu!

Gasthaus „Goldener Löwe"

Mocker.

Sonntag, den 9. d. Mts.:

Großes Fastnachts-Kappenfest

m. vielen neuen Ueberraschungen.

Jede Dame erhält mehrere Scherzartikel gratis.

Hochachtend

Der Besitzer.

Neu! Neu!

Offeriere:

Linsen u. Speisebohnen
von 140 Mk. an,
Erbsen
von 150 Mk. an.

Bernhard Lewy, Königsberg Pr.,
Telephon 623.

Voss'sches Vogelfutter

mit der „Schwalbe"

für alle Vogelarten erprobte Mischungen, 100fach prämiirt, in den meisten zoologischen Gärten im Gebrauch, ist das

beste und älteste Futter
in versiegelten Packeten

zu Originalpreisen in stets frischer Packung erhältlich in **Thorn** bei **Paul Weber,** Germania-Drogerie, Kulmerstraße 1 und Breitestraße.

Illustrierte Preisliste über Vögel, Käfige und Aquarien versendet gratis **Gustav Voß,** Hoflieferant, Köln am Rhein.

Ein möbl. Zimmer

sofort zu vermieten

Mauerstraße Nr. 36, part.

Kl. mbl. Zim. z. v. Strobandstr. 17, I.

Ein möbl. Zimmer

billig zu vermieten **Culmerstr. 11,** I. Zu erfr. Klosterstr. 4. **A. Günther.**

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 7. Februar 1902.

Der Markt war ziemlich beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	17	20	18	—
Roggen	"	14	80	15	20
Gerste	"	12	20	12	80
Hafer	"	14	—	15	—
Stroh	"	8	—	9	—
Heu	"	8	—	9	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	10	2	25
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	"	—	8	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	60	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	20	1	40
Bressen	"	—	80	1	—
Barsche	"	—	80	1	—
Weißfische	"	—	30	—	50
Puten	"	4	—	6	—
Gänse	"	4	—	6	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	—
" junge	"	1	50	2	—
Tauben	Paar	—	80	—	90
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	2	80	3	80
Aepfel	Kilo	—	30	—	79
Spinat	"	—	40	—	50
Zwiebel	"	—	20	—	—
Mohrrüben	"	—	10	—	15

Krieger Verein.

Sonnabend, den 15. d. Mts. abends 8 Uhr:

Haupt-Versammlung

bei **Nicolai.**

Daran anschließend **gemeinschaftliches**

Wurstessen.

Anmeldungen nehmen die Kameraden Nicolai und Mausolf entgegen.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 28. Februar, abends 8½ Uhr

im Artushof:

Vortrag

des Hofschauspielers **Caesar Beck, Berlin.**

Recitationen Gerh. Hauptmann, Detl. v. Liliencron 2c.

Der Vorstand.

Stadttheater in Bromberg.

Repertoire.

Sonnabend, 8. Februar: **(Zu kleinen Preisen:) Alt-Heidelberg.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 9. Februar 1902.

Altstädt. ev. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für die kirchliche Versorgung der Evangelischen in den deutschen Kolonien.

Neustädt. evangel. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr cand. Dargatz.
Nachher Beichte und Abendmahl. Herr Superintendent Waubke.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke.

Evang. Garnisonkirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Großmann.

Ev.-luth. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl, 9¼ Uhr: Beichte. Herr Pastor Wohlgemuth.
Nachm. 3 Uhr: Christenlehre. Derselbe.

Reformirte Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums. Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.

Vorm. 9½ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Burbulla.

Evangel. Gemeinschaft Mocker
Bergstraße 25.

Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.
Nachm. 2 Uhr: Missionsstunde für Kinder.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, 9. Februar 1902.

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.

Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 33
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 8. Februar 1902.

Kleine Chronik.

* Die Brautausstattung der Erzherzogin Elisabeth. Nach den Mitteilungen eines Wiener Blattes wurde die Zahl Achtundvierzig als Grundlage für die Ausstattung angenommen, und sie wiederholt sich in allen Einzelheiten derselben. Da ist zuerst die Bettwäsche, welche in 48 Garnituren angefertigt wurde. Das bedeutet 96 Leintücher, zweimal 48 Polsterüberzüge, zweimal 48 „Couvrepieds", das sind die Ueberzüge zu den aus Daunen und weißem Atlas angefertigten Fußdecken, welche die weißen Flanelldecken des Bettes ergänzen. Diese Ueberzüge sind ebenso wie die Polsterüberzüge aus feinstem durchsichtigen Leinenbattist, teils mit Brüsseler, teils mit Erzgebirgs-Spitzen in Einsätzen und Umrandungen garniert und tragen in der Mitte das verbundene Doppelwappen des Brautpaares, vom Hermelinmantel umgeben, von der Kaiserlichen Krone überragt. Diese prächtigen eingestickten Wappen sind 15 cm hoch und mit Tausenden von Stichen hergestellt. Sie wiederholen sich auf jedem Stück der Bett- und Tischwäsche, bald größer, bald kleiner, aber immer in gleicher Vollkommenheit ausgeführt. Die Feinheit der Arbeit und des Materials steigert sich noch um ein Beträchtliches bei der Leibwäsche. Auch hier wurde die Zahl 48 eingehalten, aber sie verfolgt nicht den Zweck, recht viel gleichartige Wäsche herbeizuschaffen, sondern vielerlei zu verschiedener Zeit zu gebrauchende Wäsche. Die Hemden sind in zweierlei Arten angefertigt, ganz leichte für den Sommer und etwas kräftigere für den Winter. Alle haben sehr hohe Stehkragen, die vorn mit vier langen Schleifen aus blauem oder rosa oder weißem Atlasband zugebunden werden, dessen Enden auf die Spitzen und Falbeln des vorderen Aufputzes herabfallen. Der Aufputz besteht aus Valenciennes-Einsätzen, Handstickereien, die in den Stoff des Hemdes gearbeitet sind, à jour-Säumchen und zarten kleinen Puffer. Alle Hemden sind bis zur Taille herab geputzt und tragen das Monogramm, ein künstlich verschlungenes E und M mit ganz kleiner Kaiserkrone an der linken Seite. Taghemden und Beinkleider sind immer zusammenpassend gearbeitet, und es wiederholen sich die schönen Stickereimuster auf demselben — ein Flug winziger Vögel, eine Blütenguirlande, Streublümchen oder in starkem Relief gearbeitete Tupfen. Das Monogramm befindet sich bei den Taghemden vorn auf der Brust. Den höchsten Grad von Zartheit und Feinheit erreicht die Ausstattung bei der Ballwäsche, welche aus feinstem Leinenbattist hergestellt und mit den allerduftigsten Spitzen garniert ist, mit denen die kräftigen weißen Umrisse der Stickereien reizend zusammenpassen. Die Ballhemden haben die Eigentümlichkeit, daß sie nur bis zu den Achseln reichen und über den Schultern mit schmalen Atlasbändern befestigt werden, die, wenn das Ballkleid angezogen ist, aufgebunden und versteckt werden. Eine ganz besondere Sehenswürdigkeit sind die Morgenjacken, welche in Battist für den Sommer und in weicher, chinesischer Seide für den Winter angefertigt wurden, und reichsten Spitzen- und Bandschmuck aufweisen. Die Battist-Unterröcke sind ganz mit Valenciennes oder echten Brüsseler Spitzen geputzt und sind alle halblang, sodaß sich der Fuß frei bewegen kann.

* Ueber den Einfluß der Musik auf die Wahl der Getränke hat der „Buffetier" der Pariser Oper interessante Beobachtungen gemacht, die der Kritiker Félix Duquesnel in der „Liberté" er staunend aufhorchenden Mitwelt berichtet: Die Quantität und die Qualität der Getränke und der Speisen, die man am Buffet der Oper zu sich nimmt, hängt stets von der Oper ab, die man gerade spielt. Bei den „Faust"-Vorstellungen trinkt man weit mehr als an anderen Abenden. – Gounods Musik scheint eine durstерregende Wirkung auszuüben. „An solchen Abenden", sagte der Buffetier, „habe ich meine besten Einnahmen; die Limonade fließt in Strömen, und die Gläser füllen sich mit Champagner. Die belegten Brötchen haben einen wahren Sturm auszuhalten. An den Meyerbeer-Abenden gehen Eis und Eisgetränke am besten Was während der Aufführung des „Prophet" an Vanille- und Zitroneneis verzehrt wird, ist geradezu außerordentlich. Wenn man Donizetti herausbringt, „Lucia", oder die „Favoritin", herrscht eine starke Nachfrage nach Mandelmilch und Mandarinen". — „Und an Ballettabenden?" fragte Herr Duquesnel. — „Geht Punsch am besten." — „Und wenn man Wagner giebt? „Siegfried" zum Beispiel." — „Das sind die schlechtesten Abende für uns, man verzehrt dann nichts, wirklich, absolut nichts: wir sehen nur aufgeregte Menschen vorübergehen, die vor dem Buffet nicht einmal stehen bleiben." Herr Duquesnel schließt daraus, daß Wagners Musik als „vollständig hinreichende Nahrung" betrachtet werden muß. In Brüssel aber hat Wagner betreffend die Entdeckung des „Buffetier" der Pariser Oper großes Staunen hervorgerufen, denn dort machen die in der Nähe des Monnaie-Theaters liegenden Restaurants gerade während der Aufführung der „Götterdämmerung" die besten Geschäfte. Der Brüsseler steht allerdings im Rufe, bei jeder Gelegenheit essen und trinken zu können."

* Vom Essen. Man gewöhne sich an regelmäßige Mahlzeiten zur genauen Stunde. Man esse nie ohne Appetit und lieber zu wenig als zu viel. Wenn es am besten schmeckt, höre man auf. Es hat noch niemanden gereut, wenig gegessen zu haben, wohl aber sehr oft das Zuviel. Leute, die nicht anstrengende körperliche Arbeit haben und besonders die mit sitzender Lebensweise mögen sich mit drei Mahlzeiten des Tages begnügen. Man esse nie soviel und so schwere Speisen, daß man sich nach der Mahlzeit müde und abgespannt fühlt. Bei geistiger Arbeit ist leicht verdauliche Kost vorteilhafter. Kinder, bei denen der Stoffwechsel lebhafter vor sich geht, müssen öfterer essen, aber hauptsächlich reizlosere und leicht verdaulichere Kost genießen. Viele Leckereien sind zu vermeiden. Kindern gehört überhaupt nicht alles, was die Erwachsenen genießen. Man zwinge ihnen nie eine Speise auf. Gut gekaut ist halb verdaut und doppelt geschmeckt. Durch gutes Kauen wird die Nahrung besser eingespeichelt und dem Magen die halbe Arbeit abgenommen, auch der Speichel im Munde reichlicher abgesondert. Man esse und trinke nie ganz heiß aber auch nicht eiskalt. Beides schmeckt auch nicht. Gut ist möglichst viel Abwechselung in den Speisen und mehr feste Speisen als dünnflüssige zu genießen. Ganz zu vermeiden sind schwerverdauliche Speisen wie frischgebackenes Brot, warmer Kuchen, altes Pöckelfleisch, sehr braune Butter u. dergl. Man meide zuviel starke Gewürze, zu scharf gesalzene Sachen, Pfeffer, Paprika. Sie reizen und erzeugen zu viel Durst. Kurz nach Tisch, während der stärksten Verdauung unterlasse man starke Bewegungen und geistige Anstrengung. Auch Gemütsaufregungen, Aerger, Gram usw. wirken nachteilig auf die Verdauung. Man ißt, um zu leben, und zum Leben braucht man nur wenig, nur der Appetit braucht viel Die Verdauungszeiten einiger Speisen, welche natürlich nur für einen gesunden Magen im normalen Zustande Geltung haben können, sind folgende: Reis verdaut in einer Stunde, Fleischbrühe in 1 Stunde 30 Min., frischer Fisch, gebackenes Hirn braucht 1,15 Std; ein Huhn, gebackenes Kalbfleisch 2 Std.; Hammelfleisch 2,30; Ochsenfleisch 2,45: gesottenes Rindfleisch 3; gebackene und geröstete Kartoffeln, Spiegeleier, Eierkuchen 2,30; Blutwurst 3; gelbe Rüben 3,15: harte Eier und Käse 3,30; frische Butter 3; gebratene Ente, Schweinefleisch und geräuchertes Fleisch 4,15; Kohl 4 Std. 30 Min.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 6. Februar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 753—777 Gr. 179—181 Mk.
inländisch rot 729—777 Gr. 166—170 Mk.
transito hochbunt und weiß 764 Gr. 144 Mk.
transito bunt 750 Gr. 132 M.
transito rot 714—734 Gr. 121—125 M.

Roggen: transito grobkörnig 744—753 Gr. 101½—103 Mk.

Gerste: inländisch große 644—674 Gr. 126—128 Mk.

Hafer: inländischer 146—155 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,52½ Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 4,87½ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 6 Februar.

Weizen 174—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 150—153 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk, feinster über Notiz.

Hamburg, 6. Februar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per März 30½, per Mai 31, per September 32, per Dezember 33. Behauptet. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 6. Februar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Febr. 6,72½, per März 6,80, per Mai 6,97½, per August 7,20, per Oktober 7,35, per Dezember 7,47½. Stetig.

Hamburg, 6. Februar. Rüböl ruhig, loko 57. Petroleum stetig. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 6. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,50—7,85. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,60—5,80. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Febr. 6,65 Gd., 6,75 Br., per März 6,75 Gd., 6,82½ Br., per Mai 6,97½ Gd., 7,02½ Br, per August 7,20 Gd., 7,25 Br., per Okt.-Dez. 7,40 Gd., 7,45 Br. — Ruhig.

Köln, 6. Februar. Rüböl loko 60,50, per Mai 58,00 Mk. — Trübe.

Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege
Pat. Myrrholin-Seife
sowie als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.

Schwarze Schatten. 36

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

Und der Schiffer führte ihn in das Magazin, wo in zehn Minuten Karl Blaas mit einem gewichtigen, gefüllten Koffer heraustrat, den er in der Jolle barg — dort saß er nun, unruhig und erregt umherspähend, ob er die Gesuchte irgendwo entdecken könnte.

Es war schon halb Zehn, plötzlich erblickte er eine Gestalt in einem schönen schwarzen, neuen Mantel, eine Kaputze über den Kopf, in ein Boot steigen, eine Figur, die ihm bekannt vorkam.

Ihm pochte das Herz so laut, daß er nicht schlucken konnte, und glaubte ersticken zu müssen vor banger Erwartung.

Da wendete die Person den Kopf, und er erkannte Grete Meinhardt.

„Sie ist es!" flüsterte er dem Schiffer zu. „Jene da — ich muß mit — Ihr bekommt zehn Thaler, wenn Ihr mich glücklich hinbringt — hier habt Ihr fünf voraus," stieß Karl schweratmend hervor, dem Mann mit zitternden Händen das Geld gebend.

„Ich bringe Euch lieber gleich jetzt hin," meinte der Schiffer darauf. „Ich sehe, es gehen noch Viele hin — Ihr kommt unauffällig an Bord — hier nehmt meine Legitimation, die thut's im Notfall auch. Ich bin ein Landsmann von Euch — noch nicht lange hier, und der Kapitän kennt mich nicht. Die Größe stimmt und die Haare auch, das ist die Hauptsache — ich kriege schon wieder eine neue Legitimation," sprach der Schiffer.

Karl gab in seiner Angst und Freude, die Schwierigkeit sich lösen zu sehen, dem Manne zehn Thaler. Der Jollenführer brachte ihn zum Schiffe, als es eben abfahren wollte, die kleine Pfeife ertönte schon — Karl's Koffer wurde emporgeholt. Er gab dem Steward die Legitimation.

„Das ist kein Paß!" warf dieser ein.

„Der ist im Koffer, ich suche ihn nachher heraus," antwortete Karl.

Der Steward nickte und lachte, übergab den Schein dem Kapitän.

„Ihr seid auch Schiffer?" fragte dieser Karl.

Karl nickte.

„Ostsee!" erwiderte er.

Der Kapitän winkte mit den Augen dem Steward, dieser trug Karl in die Passagierliste ein und führte ihn dann zum Kassenraum.

Er zahlte sein Billet und begab sich dann zum Achterdeck, zu dem Kompaßhäuschen, wo er hinter der Wandung wartend sich verbarg.

Die letzten Ketten wurden aufgewunden. Zoll- und Steuerbehörde, Lootsen erschienen an Bord, der Dampfer läutete, pfiff anhaltend und setzte sich langsam in Bewegung.

Schaukelnd schwamm er in das Fahrwasser, wendete und fuhr dann mit schnellen Radschlägen in die Elbe hinaus.

Karl wich nicht von seinem Platze, der ihn den Blicken der Passagiere auf dem Deck so gut verbarg.

Er sah Grete am Schornstein stehen und unbeweglich auf die vorüberziehende, noch winterkahle Landschaft schauen.

Nach einiger Zeit ging sie fort, und Karl verließ seinen Platz, um seine ganz erstarrten Glieder durch Umherlaufen zu erwärmen.

Nachmittags erreichte man Cuxhaven — dort gab es noch einen Aufenthalt, und dann fuhr der Dampfer stärker schaukelnd und schlingernd in die offene See hinaus, deren Wogen einem gewaltig aufgepflügten Ackerfeld glichen.

Die Polizei, die Zollbehörde hatten das Schiff hier verlassen, und Karl atmete auf; das Cuxhavener Lootsenboot verließ auch beim letzten Feuerschiff den Dampfer, und nun war alle Verbindung mit dem Lande abgeschnitten und der Schiller befand sich im freien Meere, dem Westen, der neuen Welt zusteuernd.

Karl empfand wenig davon, er hatte nur Grete im Sinn, die nirgends zu erblicken war.

Der Abend kam, die Sonne ging glutrot hinter braunschwarzen, regenschweren Wolkenbänken unter und sendete nach oben und unten grelle Lichtfluten gegen das Firmament und auf das Meer. Dieses glich fahlglühendem flüssigem Erze, und das Schiff stampfte, klirrend, brausend und puffend, in geisterhaft rotem Scheine durch das schwere, flüssige Element.

Die meisten Passagiere hatten sich auf das Deck begeben, um dem Sinken der Sonne zuzuschauen. Ihre Zahl war gelichtet durch die Seekrankheit.

Plötzlich sah Karl Grete an der Schanzverkleidung stehen, sie war umgossen vom tiefrötlichen Lichthauch und schaute auf das Meer hinaus.

Karl trat vorsichtig neben sie.

„Ich bin bei Dir," sprach er leise.

Grete fuhr zurück — sie starrte den Sprechenden an wie einen von den Toten Erstandenen — sie mußte sich mit beiden Händen an das Holz halten.

„Du kannst mich nie verlassen," fuhr Karl fort, „oder wir gehen in das Grab."

Grete rang nach Atem — mit einem Male richtete sie sich auf, und Leben kam in ihre ganz erloschen blickenden Augen zurück.

„Du bist ärger als der Teufel," sprach sie, „und es ist mir, als ob er mich geholt hätte — ich bin jetzt in der Hölle, aber nur so lange als wir hier auf dem Schiffe zusammen sind — drüben ist Freiheit, und wenn Du mich dann nicht losläßt, so frage ich den ersten besten Mann, ob er mich heiraten will, und dann wird der mir Ruhe verschaffen."

„Thust Du das," erwiderte Karl Blaas mit seltsamer Ruhe, „so gestehe ich dem ersten besten Polizeimann, was wir gethan haben, und dann kommen wir zusammen in's Zuchthaus."

Grete sah den Sprechenden an. Sein Gesicht war bleich, hart und steinern, seine Augen schauten sie mit dem starren, gleichsam nichtssehenden Blick an. Es lief ein Schauder über ihren Körper — sie zitterte, der Angstschweiß trat auf ihre Stirn, sie blickte einige Sekunden in das dunkler werdende Meer hinaus, ihr Gesicht hatte wieder den sanften, weichen Ausdruck, dem die dunkelglühenden Augen so seltsam widersprachen.

„Wir wollen Frieden machen," wandte sie sich plötzlich an Karl Blaas, ihm die kleine, weiche Hand mit den eisenstarken Fingern reichend. „Was sollen die Leute sagen, wenn wir uns zanken, — gib mich für Deine Braut aus, drüben können wir ja das Weitere dann besprechen."

Aus Karl Blaas' Augen leuchtete ein warmer Strahl, er hielt Greten's Hand in der seinen, als ob er sie nicht lassen wollte, endlich machte das Mädchen sich los und begab sich, da eine Regenbö plötzlich eintrat, in die erste Kajüte, wo sie Platz genommen, indeß Karl, der zweite Kajüte fuhr, sich von ihr trennen mußte.

Ihm wirbelte der Kopf von dieser plötzlichen Wendung. Sein Verstand glaubte nicht ganz, was er eben erlebt, während sein Herz mit stürmischer Gewalt ihm das für Wahrheit und Wirklichkeit einredete, was er so sehnlichst wünschte.

„So schlepp' ich die Fesseln noch bis drüben," murmelte Grete, als sie in ihrer Schlafkoje lag, und draußen vor dem runden Fenster die von dem Schiffslicht erleuchteten Wogen unheimlich auf und ab tanzten und schwankten, grell weiß sprühten und dann wieder die Farbe der tiefsten Nacht zeigten.

(Fortsetzung folgt.)

Schwarze Schatten. 37

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

„So muß ich die Fessel noch bis drüben tragen — aber dann brech' ich sie, geht's nicht mit List, so mit Gewalt — er hat's nicht anders gewollt."

Mit diesen Gedanken schlief sie ein, versank sie in einen tiefen, traumlosen Schlummer, wie das die beneidenswerte Gabe ihrer starken Gesundheit und frischen Jugend war.

*

Nach Westen, immer nach Westen steuerte das Schiff. Die Sonne erhob sich aus dem Meere trüb und schwer, mit Nebeln und dunklem Gewölk kämpfend, und versank in düsterer Glut, als ob sie Alles beweinte, was es auf Erden gab.

Das Meer war unfreundlich, zornig schienen die Wogen mit böse schimmernden Kämmen — das Schiff mit Absicht in die tiefen Wasserthäler stürzend und es dann wieder jäh emporhebend.

Auf dem Schiller herrschte schweigsame, fast mürrische Stimmung, denn des fortgesetzten schlechten Wetters wegen waren die meisten Passagiere krank, und der Kapitän nebst Schiffsmannschaft froren und hatten schweren Dienst.

Nur zwei Leute schienen vortrefflicher Laune, das waren Karl Blaas und Margarete Meinhardt.

Ihnen konnte das Meer nichts anhaben, sie wurden nicht seekrank, und der Bauer rauchte vergnügt seine kurze Pfeife, besah sich aufmerksam alle Schiffseinrichtungen, und das Mädchen leistete ihm viel Gesellschaft und war sanft und stritt nie mit ihm.

Zuerst trat Karl dieser Wendung zum Guten etwas scheu und mißtrauisch gegenüber — bald jedoch glaubte er, was ihn so glücklich machen würde, folgte willenlos der Stimme seines Herzens und schalt auf seinen Verstand, wenn dieser sich regen wollte.

War Grete bei ihm, dachte er nur an sie, wenn er allein war, baute er glänzende Luftschlösser von schönen Farmen mit Heerden von Kühen und Schafen, mit stattlichen Pferden — und Grete darin als seine Hausfrau, nett und sauber angezogen und voll Liebenswürdigkeit gegen ihn. Weiter dampfte das Schiff, die Wogen durchdrängend, Tage schwanden und Nächte. Regen wechselte mit kurzdauerndem, grellem Sonnenschein, der das Meer unheimlich glitzern und gleißen machte — Wolken aller Formen erhoben sich aus den Fluten und stiegen am Horizont hinauf, jede Minute ihre Gestalt wechselnd, jede Sekunde anders im Licht schwimmend und seltsam still und schnell die Farben ändernd. Mit Licht und Schatten kämpfte der Himmel, mit Regen, Wind, Licht und Schatten schien unaufhörlich das Meer zu ringen.

Diese großartige, wild erhabene Düsterkeit ließ eines Morgens nach, die Wolken verdunsteten und verdampften, das Meer sah blau aus, und plötzlich erscholl der Ruf: „Land, Land!" und Alles drängte sich auf das Verdeck, in die Ferne hinaus spähend, wo ein leichter, sanfterhobener blauer Duftstreifen sich aus der dunklen Flut erhob.

Es war das Land der Hoffnung Tausender, die neue Welt — Amerika!

Der Streifen stieg höher am Horizont empor, er ward blauer, schwärzlich, und bald erkannte man tiefdunklen Wald.

Jetzt näherte man sich der Meerenge, rechts tauchte die Insel Staaten-Island auf — die Wälder gingen bis an das Wasser und aus ihnen ragten Villen, Landhäuser hervor, in bunten Farben prangend, zwischen Hügeln schauten Kirchturmspitzen fern und nah zum blaßblauen Firmament, und in den Buchten erschienen Fabrikschornsteine mit gedehnten Gebäuden.

Ueberall Buchten, Villen und Wald. Forts erhoben sich aus dem Wasser, auf rötlichem Felsen hier und in der Flut stehend andere, und fern unterschied das Auge jetzt Mastenspitzen und verschleiert eine große weißliche Fläche, die geradlinig aus dem Wasser tauchte.

Kuppeln und Türme tauchten aus dieser auf — es war die Stadt New-York.

Das Schiff dampfte fröhlich weiter. Es begegneten ihm jetzt viele Fahrzeuge, groß und klein, mit Dampf und Segel, Lokalverkehrsboote mit riesigen, schneeweißen Kajüten, eilig die Flut durchschneidend, Kriegsschiffe und Europa- und Indiadampfer, deren Pfeifen heulten und deren kurze, breite Schlote gewaltige Rauchsäulen ausstießen.

Riesige Piers liefen weit in die Flut und vielstöckige Häuser standen am Wasser mit seltsamen Lade- und Entlademaschinen, es waren die Elevators, ungeheure Magazine bildeten große Quadrate voll Lastschiffe, und das Häusermeer im Hintergrund wuchs in's Unglaubliche. Ueberall wirbelte Dampf, pfiff und zischte es, zu Hunderten mehrten sich die eilig arbeitenden Fahrzeuge.

Jetzt heulte die Pfeife des Schiller lange, lange, das Schiff fuhr langsam, langsamer — es hielt an einem der weit hinauslaufenden Landungsdämme, und eine Brücke wurde von diesen auf das Fahrzeug geschoben, und die feste Verbindung mit dem Lande war hergestellt — das Ziel, das neue gelobte Land, Amerika war erreicht — Beamte betraten das Bord, es wurden Fragen gewechselt, Papiere nachgesehen und die Passagiere überschritten die Brücke zum Zollamt.

Grete Meinhardt stand neben Karl — ihr Gepäck wurde zuerst untersucht. Es dauerte nicht lange, und sie schob ihren Koffer, während er geschlossen wurde, langsam und leise zurück, so daß einige Personen zwischen ihr und dem Bräutigam standen, dann winkte sie einem der numerierten Träger, der führte sie in ein kleines Bureau, wo sie ihren Namen in ein großes Buch einschreiben mußte — sie sprach leise zu, dem Träger — er verstand sie nicht — darauf gebrauchte sie plattdeutsche Worte — jetzt nickte der Träger, nahm eilig ihren Koffer und brachte ihn in hastigem Lauf, so daß das Mädchen ihm durch das Menschengewimmel, welches sie umgab, kaum folgen konnte, hinaus aus der Halle zu einem der hundert Wagen, die hier in einem wahren Meer von Geschrei, Getümmel und Peitschenknallen harrten.

Grete gab dem Mann ein großes Geldstück, das dieser kopfschüttelnd betrachtete; es war ein Fünfmarkstück, welches er in der Hand wog, auf das Pflaster fallen ließ und dann vergnügt einsteckte.

Sie bestieg den Wagen, und fort rollte dieser mit ihr in das unsinnige Drängen, Rasseln und Schreien hinein.

Als die Untersuchuug von Karl Blaas' Gepäck beendet, sah dieser sich nach seiner Gefährtin um, jedoch hier in dem Menschenwirrwarr war es unmöglich, sich auch nur eine Minute still aufzuhalten — das sagte sich der Bauer auch, er mußte in das Bureau, seinen Namen einzuschreiben, wo er nicht weit oben in der Seite die ihm wohlbekannten Schriftzüge Margaretens entdeckte.

„Sie wird draußen warten," dachte er — als er aber mit seinem Koffer auf der Schulter hinaus kam, herrschte hier eben solch' ein Lärm und Leben.

Hundert Hände wollten nach seinem Koffer greifen, man schrie ihm die Namen aller möglichen Gasthöfe und Logierhäuser in's Ohr, englisch, deutsch, französisch, spanisch — man sprach auf ihn ein.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Anspruch auf Zurückstellung haben:

1. die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister;
2. der Sohn eines zur Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesitzers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Besitzes, der Pachtung oder des Gewerbes ist;
3. der nächstälteste Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen oder an den erhaltenen Wunden gestorbenen, oder infolge derselben erwerbsunfähig gewordenen oder im Kriege an Krankheit gestorbenen Soldaten, sofern durch die Zurückstellung den Angehörigen des letzteren eine wesentliche Erleichterung gewährt werden kann;
4. Militärpflichtige, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirtschaftung angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Besitzes oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist;
5. Inhaber von Fabriken und anderen gewerblichen Anlagen, in welchen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, sofern der Betrieb ihnen erst innerhalb des dem Militärpflichtjahre vorangehenden Jahres durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen und deren wirtschaftliche Erhaltung auf andere Weise nicht möglich ist. Auf Inhaber von Handelshäusern entsprechenden Umfanges findet diese Vorschrift sinngemäße Anwendung.

Durch Verheiratung eines Militärpflichtigen können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden.

Reklamationen müssen spätestens bis zum **15. Februar d. Js.** mir eingereicht werden.

Soll die Reklamation durch Erwerbsunfähigkeit der Eltern und Geschwister der Reklamaten begründet werden, so müssen sich diese Angehörigen der Ersatzkommission persönlich vorstellen, oder aber, falls ihr Erscheinen nicht möglich ist, die Erwerbs- oder Arbeitsunfähigkeit durch Zeugnisse des Kreisarztes, die den Reklamationen beizufügen sind, nachweisen.

Alle Reklamationen, die der Ersatzkommission zur Begutachtung und Prüfung nicht vorgelegen haben, werden von der Ober-Ersatzkommission in der Regel zurückgewiesen, sofern die Veranlassung zur Reklamation nicht erst nach beendetem Ersatz-Geschäft entstanden ist.

Thorn, den 16. Januar 1902.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission Thorn-Stadt.
Dr. Kersten, Erster Bürgermeister.

Familien-Versorgung.

Wer für seine Hinterbliebenen sorgen will, erreicht dies am **vortheilhaftesten** durch Benutzung der Versicherungseinrichtungen des

Preußischen Beamten-Vereins

Protektor: Seine Majestät der Kaiser

Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnisgeld-Versicherungs-Anstalt.

Der Verein ist die einzige Versicherungsanstalt, welche ohne bezahlte Agenten arbeitet. Er übertraf bisher alle anderen Versicherungsanstalten durch die Gewinne aus der Mindersterblichkeit unter seinen Mitgliedern. Er hat bei **unbedingter Sicherheit** die **niedrigsten Prämien** und gewährt **hohe Dividenden.**

Im Jahre 1900 traten neu in Kraft: 4345 Versicherungen über 17 138 800 M. Kapital und 48 880 M. jährliche Rente.

Versicherungsbestand 204 145 827 M. Vermögensbestand 60 573 000 Mark. Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1900 beträgt rund 1 880 000 M., wovon den Mitgliedern der größte Theil als Dividende zugeführt wird.

Die **Kapital**-Versicherung des Preußischen Beamten-Vereins ist vortheilhafter als die s. g. **Militärdienst**-Versicherung. Kapital-Versicherungen können von **Jedermann,** auch Nichtbeamten, beantragt werden.

Der Verein stellt **Dienstkautionen** für Staats- und Kommunal-Aemter unter den **günstigsten** Bedingungen, **ohne** den Abschluß einer Lebensversicherung zu fordern.

Aufnahmefähig sind alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal-2c. Beamten, Amts- und Gemeindevorsteher, Standesbeamten, Postagenten ferner die Beamten der Sparkassen, Genossenschaften und Kommanditgesellschaften, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Tierärzte, Zahnärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Techniker, Redakteure, Offiziere z. D. und a. D., Militär-Aerzte, Militär-Apotheker und sonstige Militärbeamten, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten.

Die Drucksachen des Vereins geben näheren Aufschluß über seine Vorzüge und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der

Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Bekanntmachung.

Die Dungabfuhr von dem hiesigen städtischen Schlachthofe, sowie dem Vieh- und Pferdemarkt hierselbst ist auf die Zeit vom 1. April 1902 ab bis 1. April 1905 zu verpachten.

Submissionsofferten sind bis zum 15. Februar cr. an die städtische Schlachthausverwaltung einzureichen.

Die Bedingungen sind im Bureau I (Rathaus 1 Treppe) und im Bureau der Schlachthausverwaltung einzusehen und können auch dort gegen 30 Pfg. Kopialien abgegeben werden.

Thorn, den 22. Januar 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Absicht des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, zum 1. Oktober v. Js. in Thorn einen **katholischen** Präparandenkursus einzurichten, hat nicht zur Ausführung gebracht werden können, weil nicht genügend Teilnehmer dafür sich gemeldet hatten.

Nunmehr soll die Präparandenanstalt zu Ostern dieses Jahres eröffnet werden, wenn Meldungen in ausreichender Zahl dazu eingehen.

Das zu entrichtende Schulgeld beträgt jährlich 36 Mk. Die Zöglinge haben für Wohnung, Beköstigung pp. selbst zu sorgen, sie erhalten dagegen nach Maßgabe ihrer Würdigkeit und Bedürftigkeit Schulgeldbefreiungen und Geldunterstützungen.

Alle diejenigen jungen Leute, **katholischer** Konfession, welche sich dem Lehrerberuf zu widmen und zum Eintritt in ein Seminar sich vorzubereiten gesonnen sind, ersuchen wir darum, ihre Meldungen **umgehend und spätestens bis zum 10. März d. Js. an die unterzeichnete Schuldeputation** einzureichen.

Der Meldung sind beizufügen:
a. der Taufschein (das Geburtsattest),
b. das Schulabgangszeugnis,
c. der Impfschein, der Wiederimpfungsschein und ein Gesundheitszeugnis, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Die Bewerber müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein.

Der Unterricht wird zunächst nur für die dritte Klasse erfolgen.

Thorn, den 3. Februar 1902.

Die Schuldeputation.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichniss franco.

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Die zur P. Walke'schen **Konkursmasse,** Neustädtischer Markt Nr. 17, gehörigen **Warenbestände** werden zu **äußerst billigen Preisen** ausverkauft.

Paul Engler, Konkursverwalter.

Konkurswarenlager-Ausverkauf.

Elisabethstraße 13/15.

Das vollständig ausgestattete Lager an feinen **Damen- und Herren-Schuhwaren,** zur **Lisinski'schen Konkursmasse** gehörig, wird **zu bedeutend ermäßigten Preisen** ausverkauft.

Gustav Fehlauer,
Konkursverwalter.

„Trilby"

Mann & Stumpe's

3½—7 cm breite **Verlängerungsborden „Trilby"** zur Ausbesserung und Verlängerung von Kleidern unentbehrlich. Jede Farbe lieferbar. **Mann & Stumpe's** neue **Mohairborde „Königin",** mit glänz. echtfarb. Tresse, entzückt alle Damen. **Mann & Stumpe's Kragen-Einlage „Porös"** ist nur echt mit Firma auf Cartons.

Vorrätig bei

Lewin & Littauer
und
S. Hirschfeld
Inh.: **A. Fromberg.**

Damen! Schutz und Reinlichkeit des Rocksaumes wird **allein vollkommen** erreicht durch **„Mann & Stumpe's"** Mohairborden: Marke **„Original"** 10 Pfg. oder Marke **„Königin"** 14 Pfg. per Mtr. u **Verlängerungsborden „Trilby"** diese sind **nur Echt** wenn jede Borde den Stempel **„Mann & Stumpe"** als **einzige** Erfinder der Mohairborde, trägt. **Alle Nachahmungen, also ohne unseren Stempel, kosten nur die Hälfte!**

Mann & Stumpe, Barmen.

Wer Seide braucht **verlange Muster von der Hohensteiner Seidenweberei „Lotze" Hohenstein-Ernstthal, Sa.**

Grösste Fabrik von Seidenstoffen.

Königlicher, Grossherzoglicher u. Herzogl. Hoflieferant.

Spezialität: **Schwarze, weisse u. farbige Brautkleider,** erste Neuheiten zu eleganten **Blusen, Gesellschafts-, Promenaden-, Ball- und Reisetoiletten.**

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.

Programme kostenfrei durch Prüfungs-Kommissar.

I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister, 6 akad. Kurse.

II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker, 4 Kurse.

Thorner Schirmfabrik

Brücken- und Breitenstraße-Ecke.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Corsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.
Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,
Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend,
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 15.
Teilzahlungen
monatlich von 6 Mark an.
Reparaturen sauber und billig.

20000 Mark zur nur **sicheren** Hypothek zu vergeben. Offert. erbet. unter **Z. Z. 100** Geschäftsst. d. Z.

1000 Mark
gesucht
auf erster Stelle, wo jetzt 1370 Mark stehen. Offerten unter **A. K.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

6000 Mark
gegen Hypothekarische Sicherheit per sofort **gesucht.** Offerten unter **C. 12** an die Geschäftsstelle d Ztg.

Dachpfannen
vom Abbruch verkauft **Mellienstr. 86.**

Italienischer
Blumenkohl.
Billigste Bezugsquelle:
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 33. Sonnabend, den 8. Februar. 1902.

Der goldene Käfig.

Original-Roman von Julius Keller.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sebastian Zehringer, der Millionär und Fabrikbesitzer, dessen Methode, seine Untergebenen zu behandeln, wir bereits kennen gelernt haben, war ein Junggeselle von etwa fünfzig Jahren.

Er rühmte sich, während seines Lebens nicht ein einziges Mal wahrhaft geliebt, und bei mancher kleinen Schwärmerei sich stets einen Sinn für das Practische bewahrt zu haben. Er behauptete, seiner innersten Ueberzeugung gemäß, daß jede Ehe ein Unsinn, eine Thorheit sei, ohne gerade zu verlangen, daß auf Erden überhaupt keine Ehen mehr geschlossen werden sollten.

„Narren mögen heirathen" — pflegte er zu sagen, „der Weise begnügt sich mit dem Lieben."

Trotzdem besaß Sebastian Zehringer, namentlich seitdem er ein älterer Mann geworden, ein gewisses Faible für Vernunftheirathen und söhnte sich so ziemlich mit denjenigen Ehen aus, deren Schließung irgend einen practischen Nutzen für die Betheiligten zur Folge hatten. Umsomehr mußte er empört sein, als seine einzige Schwester, ein schönes, hochgebildetes und kluges Mädchen, es sich hatte einfallen lassen, einen gänzlich unbemittelten jungen Mann, einen „Künstler auf dem Marterinstrument" — mit diesem Titel beehrte der Fabrikant den jungen Klaviervirtuosen — zu heirathen. Trotzdem die beiden jungen Leute einander aus vollstem Herzen liebten — trotzdem sie schwuren, nicht voneinander lassen zu können — hatte Zehringer sich doch nicht rühren lassen, sondern der einzigen Schwester, nachdem sie sich entschieden, die Frau des Geliebten zu werden, für immer sein Haus verboten. Das Mädchen war dennoch der Stimme seines Herzens gefolgt — und hatte mit dem reichen Bruder gebrochen, um dem Mann ihres Herzens zu folgen.

Die aus reiner Zuneigung geschlossene Ehe ward eine sehr glückliche, obwohl reich an Sorgen und Kummer, denn das Paar mußte ein äußerst bescheidenes Leben führen und oftmals fehlte es am Nöthigsten, — da plötzlich sollte mit einem Male das Geschick des armen jungen Weibchens sich verdüstern. Ihr Gatte starb schnell und unerwartet, ein bösartiger Diptheritisanfall riß ihn dahin . . . Er hinterließ seine Wittwe mit den zwei kleinen, noch unerzogenen Kindern in äußerst dürftigen Verhältnissen, ja, in gänzlich hülfloser Lage. Die junge Frau, welche sehr zarter Constitution, schon seit der Geburt des Töchterchens fortwährend kränkelte, fühlte sich unfähig, allein für sich und die Ihrigen zu sorgen, gute Freunde und Bekannte ihres Mannes beeilten sich, nach einer gesammelten gemeinsamen Spende von neununddreißig Mark vierzig Pfennigen sich so weit als möglich von der Wittwe zurückzuziehen und der Aermsten blieb, hauptsächlich um des Wohles ihrer Kinder willen, schließlich kein anderer Ausweg übrig, als sich mit einem langen, ausführlichen Brief an den Bruder zu wenden, diesem ihre Lage auseinander zu setzen und seine Hülfe anzuflehen.

Sebastian Zehringer antwortete mit wendender Post, indem er schrieb: „Ich verzeihe Dir nicht, denn Du hast durch die verfl . . . . Heirath eine Dummheit begangen, die an Sünde grenzt, das sage ich Dir, Zehringer. Dennoch will ich Dir und den Kindern helfen und zwar gründlich. Kommt zu mir — in mein Haus. Ich habe meine Wirthschafterin gestern hinausgeworfen, Du wirst dieselbe ersetzen, wobei ich hoffe, daß Du nicht so liederlich und zerfahren sein wirst, wie sie, da ich sonst nicht dafür gut stehen kann, daß Dich ein gleiches Schicksal trifft. Aber Du bist krank und schwach — deshalb sollst Du nur befehlen und anordnen und die Ausführungen Deiner Anordnungen, die sich natürlich meinem höheren Willen zu unterordnen haben, überwachen. Eigentlich indessen nehme ich Dich nur Deiner Tochter wegen in den Kauf. Ich will sie gut erziehen und ausbilden lassen, damit sie einst einen vornehmen Herrn — natürlich so adlig wie möglich — heirathen und mir selbst Ansehen in den höheren Kreisen und den Adel verschaffen kann. Deinen Sohn werde ich ebenfalls gut erziehen lassen und wenn Ihr stets meinem Willen gehorcht, ganz nach meinen Wünschen lebt und Euch als meine Untergebenen betrachtet, so sollt Ihr mich einst beerben. Darauf Zehringers Ehrenwort. Passen Dir dagegen meine Bedingungen nicht, so mögt Ihr hingehen wo der Pfeffer wächst. Umgehende Antwort erwartend, Dein Bruder Zehringer."

Was blieb der Wittwe anderes übrig, als das Anerbieten des Bruders „dankbaren Herzens" anzunehmen? —

So zog sie denn mit den beiden Kindern ein in das Haus des Millionairs, aus welchem derselbe sie einstmals verstoßen hatte, und wenn sie auch nicht viel mehr wie die willenlose Sklavin des rohen, dünkelhaften und übermäßig auf seinen Reichthum pochenden Mannes war, so wurde doch wenigstens für ihre Kinder gesorgt. Sie erhielten beide, sowohl Gabriele wie der drei Jahr jüngere Paul eine gute Erziehung, und Zehringer schien keine Kosten zu scheuen, um ihnen die Bildung zu Theil werden zu lassen, welche er besaß, ohne sie jemals in besonderem Maße zu verrathen.

Von einem echt geschwisterlichen Verkehr zwischen Frau Horn und Sebastian Zehringer konnte freilich nicht die Rede sein, er sprach oft tagelang nicht mit ihr und wenn er einmal recht gut gelaunt war, dann erzählte er ihr von den Plänen, welche er mit der „hübsch heranblühenden Gabriele" habe und von dem Aufsehen, das es machen würde, wenn man eines Tages erführe, er sei der Schwiegervater des Herrn Baron von So und So und in den Adelstand erhoben worden.

Unter diesen Umständen mußte es das Herz der Wittwe mit größter Besorgniß erfüllen, als sie jetzt zu bemerken begann, daß ihr Töchterchen auffallend oft mit dem Lehrer Pauls, welcher diesem bei seinen schwierigen häuslichen Arbeiten hülfreich zur Seite stand, dem Herrn Günther Felsing, zu plaudern wünschte, daß Gabriele meist jäh erröthete, wenn der junge Mann kam und überhaupt häufig durch untrügliche Zeichen verrieth, daß sie unzweifelhaft ein besonderes Wohlgefallen an dem hübschen, gebildeten, ehrenwerthen, aber leider blutarmen Manne fand.

Frau Horn wußte, wie kümmerlich derselbe sich durchs Leben bringen mußte, daß er Sprachunterricht für wenige

Groschen pro Stunde ertheilte, oft einen ganzen Tag hindurch umherlief, um die Abschrift irgend eines Manuscriptes zu erhalten und dabei doch so viel Stolz besaß, daß er sich dessen schämte und manche Arbeit unterließ, weil er sich herabwürdigen zu müssen glaubte, — daß er zwar bescheidenen aber nicht unterwürfigen Characters war und es für ihn Veranlassungen gab, welche ihn jede Rücksicht vergessen ließen und ihn verleiteten, unumwunden und offen seine freie Meinung zu vertheidigen und zu handeln, wie es ihm seine Ehre gebot!

Solche Menschen bringen es selten zu Etwas, dachte Frau Horn bekümmerten Herzens, und gab sich den beunruhigendsten Erwägungen hin.

Um endlich Klarheit darüber zu erlangen, ob sie sich nicht täusche, oder Gabriele wirklich dem armen — sie wußte nicht, als was sie Felsing bezeichnen sollte — bereits zugethan war, beschloß Frau Horn, die Tochter ein wenig auf den Zahn zu fühlen.

„Würdest Du Dich nicht freuen, Kindchen," fragte sie Gabrielen unvermittelt, „eines Tages Frau Baronin, Frau Gräfin, oder Frau Marquise zu werden?"

„Wie meinst Du das, Mama?"

„Nun ich meine — die Frau eines hohen, vornehmen Mannes zu werden?"

„Wenn ich ihn liebte, gewiß!"

„Nun, — ich hoffe, Kindchen, ich hoffe, daß wirklich noch einmal etwas recht Vornehmes aus Dir wird. Der Onkel hat Pläne mit Dir — Pläne —"

„Ach geh mir mit des Onkels Plänen! Er ist ein Despot und wen er mir bestimmt, den heirate ich nun schon gar nicht — schon aus Trotz nicht, denn er soll nicht immer seinen Willen durchsetzen!"

„Nun, ereifere Dich nicht gleich so! Ich meinte ja nur. — Hast Du Dir denn noch gar keine Gedanken über — über Deine Zukunft gemacht, — sei einmal offen, Kindchen!"

„Du meinst, übers Heirathen, Mama?"

„Hm."

„Ja, — allerdings, das habe ich schon gethan."

„Nun, und was hast Du Dir da gedacht?"

„Da habe ich mir gedacht, daß, wenn ich mir einmal einen Mann nehmen sollte, dann — — — na, warum soll ich es nicht sagen? — Dann müßte es einer wie Herr Günther Felsing sein."

In höchstem Schreck fuhr Frau Horn von ihrem Sitze auf.

Sie wußte genug! — Verwundert blickte Gabriele die Mutter an, welche sich an ihrem Nähtisch sehr eifrig beschäftigte und das Gespräch nicht fortsetzen zu wollen schien.

Da fielen die Blicke des jungen Mädchens auf die Wanduhr, und es war, als ob eine merkliche Unruhe sie plötzlich überkäme.

„Es ist so schön heute, Mama," sagte sie schnell und etwas absichtlich, „Du hast wohl zu thun?"

„Ja, mein Kind, du weißt es ja," entgegnete die Mutter, welche ihr den Rücken wendete.

„Nun, dann erlaube mir," fuhr Gabriele fort, „daß ich mich ein wenig in den Garten begebe. Es ist jetzt wirklich recht schöne Luft — wenn auch ein bischen kühl, — aber das thut nichts — ich promeniere ja nur."

Und ohne der Mutter Entgegnung abzuwarten, eilte sie nach einem freundlichen Zuruf für jene aus dem Zimmer und die Treppe hinab. Auf dem Vestibül angelangt, fragte sie den daselbst auf- und niederschreitenden Portier mit anscheinend gleichgültiger Miene:

„Mein Onkel ist wohl schon wieder ausgefahren?"

„Soeben, Fräulein."

„Zum Herrn Banquier Kühnemann?"

„Jawohl, Fräulein."

Nach dieser Antwort nickte sie dem Manne freundlich zu und begab sich ziemlich eilig auf die andere Seite des weiten, mit Teppichen belegten und großen Blattpflanzen besetzten Flures, woselbst eine kleinere Pforte zu der Hintertreppe führte, über welche die Bediensteten der Fabrik das Haus verließen.

Hier blieb Gabriele stehen und schien zu warten.

Nach wenigen Minuten schon durchhallten laute Glockenklänge das Gebäude — es war Feierabend!

Die Treppe begann sich bald zu beleben, die in den oberen Sälen beschäftigten Mädchen — etliche hundert an der Zahl — kamen, meist paarweis, in munterer Unterhaltung begriffen, herabgeschritten, während durch die geöffneten Fenster der Lärm der in tumultöser Weise aus den hinter dem Hof liegenden Fabrikgebäuden kommenden Arbeiter hereindrang.

Die meisten der herabkommenden Mädchen schienen Gabriele nicht zu kennen, nur wenige grüßten sie; als bereits alle sich fast entfernt, erschien Martha Helmer auf der Treppe.

Sie war in tiefes Schwarz gekleidet und der Ausdruck ihres Gesichtes, ihre ganze Haltung verriethen zur Genüge, daß diese Kleidung nicht nur ein äußeres Zeichen der Trauer war, daß ihr Herz blutete vor Schmerz und Kummer um den fern von der Heimat dahingeschiedenen Gatten, der nun ohne daß sie noch einen Blick auf die Züge des geliebten Todten hätte werfen können, schon mehrere Monate in fremder Erde ruhte.

Langsam und gebrochen, als thäte ihr jeder Tritt wehe — kam Martha die Treppe herab — die vom vielen Weinen angegriffenen, roth geränderten Augen starr zu Boden richtend.

Sie erschrak, als sie plötzlich ihren Namen rufen hörte.

„Martha, liebe Frau Martha," rief Gabriele, indem sie hastig der jungen Wittwe Hand ergriff, „wie lange habe ich schon auf eine günstige Gelegenheit geharrt, Sie zu erwischen, — heute aber hatte ich mir fest vorgenommen, daß es gelingen müsse! — Kommen Sie mit mir in den Garten!"

„Fräulein Gabriele . . ."

„Oh bitte, bitte, — lehnen Sie es nicht ab. Der Onkel ist ausgefahren und wird vorläufig nicht zurückkehren. Glauben Sie mir nur, daß ich die sicherste Gelegenheit, zu einem ungestörten Plauderstündchen mit vieler Mühe ausspioniert habe . . Wenn Onkel zum Banquier Kühnemann fährt, kommt er sobald nicht wieder — dort wird Champagner getrunken — für ihn eine billige Marke — und das ist sein Fall. Dort bleibt er! — Also bitte, bitte, — kommen Sie!"

Und ohne eine Entgegnung der Wittwe abzuwarten nahm sie den Arm derselben und zog sie lächelnd mit sich fort, dem Portale zu, welches in den großen, schattigen Garten führte, der sich hinter dem imposanten Gebäude ausdehnte.

„Fürchten Sie nichts, liebe Frau Martha," flüsterte Gabriele der leicht Widerstrebenden zu, nachdem sie den Garten betreten hatten, „wir werden ganz ungestört sein!"

Das junge Mädchen konnte nicht ahnen, daß gerade in diesem Augenblick der Wagen Zehringers wieder vor dem Gebäude vorfuhr und der Millionär mit verdrießlicher Miene, weil er den Banquier nicht daheim angetroffen, dem eleganten Gefährt entstieg und sich mißvergnügt in seine Gemächer begab, deren Fenster nach dem Garten hinausgingen . . . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Poesie-Album.

In der Schenke den Csardas
Spielen Zigeunergeigen;
In der Schenke die Paare
Tanzen den Csardasreigen;
Fliegen die bunten Kleider,
Klirren die Sporen zusammen,
Lodern die schwarzen Augen,
Jagen durch's Blut die Flammen.

In der Schenke den Csardas
Spielen Zigeunergeigen,
Klinget wie Jauchzen der wilden
Vögel in Waldeszweigen,
Klinget wie schluchzend Weinen
Aus verwundeter Seele,
Klinget, als ob der Zigeuner
Seine Geschichte erzähle.

In der Schenke den Csardas
Spielen Zigeunergeigen;
In der Schenke die Burschen
Singen den Csardasreigen,
Singen die Lieder, die Keiner
Sammelt und aufgeschrieben,
Die nur im Volke geblieben:
Leiden und Lust und Lieben!

Georg von Dyherrn.

Wie sind die südafrikanischen Diamantfelder entstanden?

Von Dr. Hans Hermann Scholz.

(Nachdruck verboten.)

Es war im Jahre 1867, als der erste Diamant in Südafrika gefunden wurde, und zwar auf der Farm des Bauers Jakob am Oranjestrom, siebzehn Stunden westlich von Hopetown in dem Albanien genannten Landstriche. Der Straußenjäger und Trader John O'Reilly kam dort zufällig mit einem anderen Trader, van Niekerk, zusammen; da wurde beider Aufmerksamkeit auf ein durchsichtiges und glänzendes Steinchen gelenkt, mit dem die Kinder des Jakobs spielten. O'Reilly meinte, es erinnere ihn an die weißen, scheinenden Steine, von denen in der Bibel die Rede sei, und fragte den Bauern, ob er ihm den Stein schenken wolle. Dieser erwiderte lachend: „Von Herzen gern!" In seinen Augen hatte ja der Kiesel nicht den geringsten Werth. O'Reilly hatte allerdings eine unbestimmte Ahnung, der Stein könne von Werth, wohl gar ein Diamant sein. Als er durch Colesberg kam, sprach er im dortigen Hotel seine Vermuthung aus, und zum Beweis schnitt er mit dem Stein in eine Fensterscheibe. Er wurde aber von den Anwesenden ausgelacht, indem sie ihm einwendeten, daß jeder Feuerstein solche Kritzel im Glase hinterlasse, und im Uebermuth warfen sie den Stein durchs Fenster. O'Reilly fand ihn zum Glück wieder und begab sich damit nach Grahamstown, wo er ihn von den gelehrten Doktoren Atherstone und Ricards untersuchen ließ. Diese erklärten den Stein für einen Diamanten von 22 einhalb Karat. Infolgedessen wurde er an den Kolonialsekretair Southey in Kapstadt und dann an die Firma Stunt and Roskill in London geschickt, die seinen Wert auf 500 Pfund Sterling taxirten. Für diesen Preis kaufte ihn der damalige Generalgouverneur der Kapkolonie, Sir Philipp Wordhouse, von O'Reilly. Hierauf kehrte Letzterer hocherfreut zu Jakobs zurück und es gelang ihm, einen zweiten Stein von 8 sieben Achtel Karat daselbst zu finden, den er für 200 Pfund Sterling ebenfalls an den Generalgouverneur verkaufte."

Mit diesen Worten schildert Herr von Weber in seinem Reisewerk die Entdeckung des ersten Kapdiamanten. Sie hatte, wie erklärlich sein wird, den Erfolg, daß bald Tausende von scharfen Augen die Ufer des Oranjestroms abzusuchen begann, und besonders die Eingeborenen erwiesen sich mit ihren scharfen Augen als sehr findig. Bald waren weitere zehn werthvolle Steine gefunden, und nun wurde nicht nur an den Ufern des Oranjestroms gesucht, sondern im nächsten Jahre sah auch der Vaalstrom, bei Pniel, an seinen Ufern und in seinem Bett eifrige Spürer. Im Allgemeinen blieb aber der Ertrag hinter den allerdings sehr hoch gespannten Erwartungen zurück, und erst zu Anfang des Jahres 1869 geschah es, daß der Stein gefunden wurde, der bestimmt war, als „Stern von Südafrika" den Ruhm der Kapdiamanten in alle Welt zu tragen.

Unter den Diamantensuchern am Oranjefluß befand sich auch ein junger Swaartboy, der eines Tages einen großen Krystall fand, den er — des Glaubens, nun endlich einen der gesuchten Talismane der Weisen gefunden zu haben — in den nächstbesten Store, den des Herrn Gers in Hopetown brachte. Der Besitzer war abwesend, und sein Clerk getraute sich nicht, auf seine Verantwortung dem Schwarzen die für den Stein verlangten 200 Pfund Sterling zu geben, sondern lehnte den Kauf ab. Der Schwarze ging nun zu dem obengenannten Niekers, und dieser, der sich auf das Geschäft besser verstand, kaufte ihn für 400 Pfund Sterling. Er hatte sein Geld gut angelegt, denn am selben Abend noch verkaufte er den Stein für 11200 Pfund Sterling. Das war der „Stern von Südafrika"! Die Kronjuweliere Hunt and Cie. in London kauften ihn für 11500 Pfund Sterling, und nachdem sie ihn durch einen der geschicktesten Schleifer in Amsterdam hatten bearbeiten lassen, mußte der Earl of Dudley 25,000 Pfund Sterling daran wenden, um den herrlichen Stein, der vom reinsten Wasser und 83 einhalb Karat schwer war, seiner jungen Frau, der durch ihre Schönheit in England berühmt gewesenen Gräfin Dudley zu schenken.

Mit diesem Fund wuchs immer mehr der Strom der Diamantensucher, und bald bildeten sich Diggergesellschaften, die zuerst in Hebron und Pniel — am Oranjefluß — thätig waren. Von dem Suchen an den Ufern der Flüsse kam man bald ab und ging zu dem System des Waschens über. Die „River-Diggnis" bedienten sich dabei der sogenannten Wage, die sich schon bei den Goldwäschereien bewährt hatten. Anfänglich war die Ausbeute eine sehr günstige, und eine große Reihe von „River-Diggins" wuchs gleichsam aus dem Boden; die hauptsächlichsten und wichtigsten waren: Colesberg Kopje, Gong-Gong, Union-Kopje, Delports Hope, Moonschine, Blue-Jacket, Cowoods Hope, Fortown Hope. Aber diese rastlose Thätigkeit in den Flußminen war nicht von langer Dauer. Einestheils war die Arbeit in den „River-Diggnis" sehr mühsam und der Ertrag zu gering, anderentheils trat ein Ereigniß ein, das der Zukunft der Diamantsucher eine überraschende Wendung gab. Gegen Weihnachten 1870 kam auf die Farm Dutoitspan, dem Boer van Wyk gehörig, 11 Stunden südöstlich von Pniel, der Kaufmann Robinson. Die Frau van Wyks zeigte ihm allerhand Steinchen, die ihre Kinder vom Boden aufgelesen hatten: es waren Quarzkrystalle, — unter ihnen aber auch 22 Diamanten; weitere Nachforschungen ergaben, daß der Sand und Lehm, der zum Bau der Häuschen verwendet worden war, kleine Diamanten enthielt. Man suchte nun auf dem Boden der pfannenartigen Mulde — Dutoits-„Pan" — nach und fand verschiedene Diamanten. Ein Engländer, der eine Zwiebelblume ausraufte, fand zwischen den Wurzeln einen 40 karätigen Diamanten, den er für 800 Pfund Sterling verkaufte. Diese reichen Funde auf Dutoits-Pan bewirkten, daß beinahe alle Digger die Flußminen, die so wenig Ertrag lieferten, verließen: der ganze Strom der Diamantensucher wendete sich von Pniel auf die neue Fundstätte, wo eine lärmende Zeltstadt zaubergleich erblühte. Eine Nachbarfarm, Bultfontein, erwies sich als Diamantenhaltig und wurde nun längere Zeit durch eine neugegründete Gesellschaft, Hopetown-Diamond-Company, ausgebeutet.

Aber auch Dutoits-Pan und Bultfontein sanken bald wieder zurück vor einem neu aufgehenden Stern, der de Beer's Mine, die ungefähr eine Stunde nördlich von Bultfontein lag. Es fanden sich in ihr zuerst keine allzu reichen Schätze, aber der bekannte Dr. Atherstone, der im Juli 1871 die Minen besuchte, empfahl einen westlich der de Beer's Mine gelegenen Platz. Seine Anregung fiel auf fruchtbaren Boden: wenige Tage später wurde eine Untersuchung angestellt und das öftere Vorkommen von Diamanten erwiesen. Die ältere Mine ist die jetzige „Old de Beer's", die jüngere, zuerst unter dem Namen „the new rush" gehend, ist der berühmte Diamantenkrater, ist Kimberley, die Fundstätte der größten und zahlreichsten Kapdiamanten.

Die Ausbeutung der verschiedenen Minen warf aber soviel Diamanten auf den Markt, daß die Preise dadurch sehr gedrückt wurden: der letzte größte Fund, dessen Wert nach den älteren Berechnungen ein fabelhaft hoher gewesen wäre, hat kein höheres Angebot als 3000 Pfund Sterling erzielt.

Das Wort des Kaisers.

Unter der Regierung Pauls I. von Rußland hatte ein livländischer Edelmann das Unglück, in Ungnade bei seinem Herrscher zu fallen, dessen specieller Gunst er sich bisher erfreut hatte. Ein solch plötzlicher Umschwung ist an den Höfen auch heutzutage nichts Ungewöhnliches, bei den russischen Zaren jener Epoche und im Besonderen bei Paul I. gehörte er unter die alltäglichen Gepflogenheiten. Zar Paul hatte aber dabei den für die Betroffenen immerhin nicht angenehmen Brauch, ihnen ihren Sturz durch irgend eine besondere Gnadenbezeugung zu versüßen. Mit unserem Livländer verfuhr er aber sehr kurz und schroff, er ließ ihn nicht einmal zu einer Abschiedsaudienz zu, sondern gab den gemessenen Befehl, daß sein ehemaliger Günstling sich sofort auf seine Güter zurückzuziehen habe. — „Majestät," wandte der Hofmarschall, dem der Auftrag wurde, des Kaisers Ordre zu überbringen, erstaunt ein, „ich fürchte, der Befehl wird ohne Wirkung bleiben." — „Wie, man will mir trotzen?" brauste Paul auf. — „Keineswegs, Majestät, aber jener Herr kann sich nicht auf seine Güter zurückziehen, weil er keine hat." — „Weiter nichts? Dann sollen ihm eben auf meine Kosten welche gekauft werden." — Gesagt, gethan — und auf seinen werthvollen Besitzthümern wie ein Fürst hausend, wird der Livländer wohl oft im Stillen die Stunde gesegnet haben, in der er in Ungnade gefallen.

Wichtig

für erste Möbel-Fabriken!

Füllungen jeder Art für Möbel, Wandvertäfelungen etc. in der neuen **Pyrosculptur-Technik** ausgeführt nach gegebenen oder eigenen Entwürfen in hochkünstlerischer Ausführung fertigt die

PYROSCULPTUR Cie. * STUTTGART.

Erste deutsche Kunstwerkstätten zur Verwendung der Pyrosculptur für moderne Möbelindustrie.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(ereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✡ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✡ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet.

Eine wahre Freude ist

die **Selbstbereitung** von **Cognac, Rum,** sämmtlichen **Liqueuren** u. **Punschextracten** etc. mit **allein echten**

Original-Reichel-Essenzen Marke „Lichtherz"

Die Erfolge überraschen

u. werden Jeden zu dauerndem Gebrauch veranlassen. Die daraus ohne Weiteres bereiteten Liqueure sind von grösster Reinheit und können an **Feinheit** des **Geschmackes** Kraft u. Fülle des Aromas von den besten Marken nicht übertroffen werden, stellen sich aber mehr wie doppelt und dreifach billiger.

Man macht sich keinen Begriff

Ueber 100 Sorten, vollkommen gebrauchsfertig für Jedermann. Jede Originalflasche mit Gebrauchsvorschrift giebt mit Weingeist, Wasser etc. bis 2½ Liter Liqueur und mehr. Je nach Sorte 40, 50, 60, 75 Pfg. etc. Denkbar einfachste und leichteste Herstellung eines jeden Liqueurs. Ein Misslingen unmöglich.

Man prüfe selbst.

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahn-Strasse 4.

Essencen-Fabrik mit Dampf-Betrieb
Fernsprecher Amt IV 3190 und IV 646.

Mehr als **600 Niederlagen** in Deutschland.

Verlangen Sie ausdrücklich **Reichel-Essenzen**

u. nehmen Sie nur **Originalflaschen** mit meinem **Namenszuge** u. Schutzmarke **Lichtherz** als Wahrzeichen der Echtheit

Nur dann haben Sie Garantie für vollen Erfolg!
Man achte genau auf unverletzten Kapselverschluss mit meiner Firma.
Jeder fordere **kostenfrei: Die Destillation im Haushalte.**

Niederlagen durch meine Plakate kenntlich.
Wo keine Niederlagen, hier frei Haus durch meine Gespanne
Versand nach auswärts gegen Voreinsendung oder Nachnahme.
Täglich begeisterte Anerkennungen.

Seidenstoffen

Grosse Auswahl von farbigen, schwarzen u. crême sowie Sammeten zu Blousen, Braut- und Gesellschaftskleidern.
Mtr. von 75 Pf. an. **Ball-Atlasse Mtr. 35 Pf.**
Specialität: **Seiden-Damassé Mtr. 1 Mk.**
bis zu den elegantesten Qualitäten.
Unter Angabe des Gewünschten **fr. Mustersendung.**

Alfred Michaels, Berlin NO.
Gr. Frankfurterstr. 104.
Seidenwaren-Versandhaus.

Bettfedern-Special-Versandhaus

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 46.

Grosse Betten, aus haltbar. Waterstoutinlet mit gereinigten, neuen Bettfedern gefüllt, Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, 1-schl. Mk. 12,—, 1½-schl. Mk. 15,—, 2-schl. Mk. 18,—.

Besonders empfehlenswert:

Grosse 1½-schl. Betten
aus sehr dauerhaftem Satinbettbarchent mit bestentstäubt. neuen Halbdaunen gefüllt; Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, zus. Mk. 28,—

Grosses Oberbett
mit prima echt roth oder roth-rosa daunendicht. Inlet. Grösse 130×200, mit echt chin. Mandarinen-Daunen gefüllt Mk. 15,—, passendes Kissen M. 4,—.

Halbdaunen Mk. 1,25, bessere Mk. 1,75, Daunen Mk. 2,85 pr. Pfund.

Fertige Bettbezüge Mk.
Bunt. od. weiss. Bezug, 1-schl. 2,25
„ „ „ „ 1½- „ 2,50
Passendes Kissen hierzu . . . 0,65
Bunt. od. weiss. Bezug, 2-schl. 2,75
Passendes Kissen hierzu . . . 0,75

Betttücher
aus sehr haltbar. weissgarn. Hausmacherhalbl., Gröss. 130×200 cm Stück Mk. 1,25 von besserem schlesischen Halbl. Mk. 1,60. Grosse Waffelbettdecken Mk. 1,50 bis 2,—

Versand gegen Nachnahme. Verpackung gratis.
Umtausch oder Rückgabe gestattet.

Vollständiges Preisverzeichniss und Proben gratis und franko.

Brennabor

Grosser Preis von Deutschland

„Grand Prix Paris" und andere Rennen wurden in diesem Sommer von **Willy Arend** auf „Brennabor" gewonnen.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

Böning's Rabatt-Spar-Buch

D. R. G. M. No. 142 409.
Geschützt in Frankreich, Belgien, Oesterreich-Ungarn, Schweiz.
Goldene Medaille Paris 1900.

Muster und Prospekte stehen gratis und franco zu Diensten

General-Agentur für Berlin und Provinz Brandenburg

Josef Rosenfeld, Berlin
Neue Friedrichstr. 77, Hof I.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.